Nr. 157. 11. Jahrg.

Erscheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 3,30 Mark, monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pfg. frei in's Haus. Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntags-Nummer mit illustr. Sonntags-Beilage „Neue Welt" 10 Pfg. Post-Abonnement: 3,30 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mk., für das übrige Ausland 3 Mk. pr. Monat. Eingetr. in der Post-Zeitungs-Preisliste für 1894 unter Nr. 6919.

Vorwärts
Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pfg., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Fernsprecher: Amt I, Nr. 1503.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin."

Redaktion: SW. 19, Beuth-Straße 2. | Dienstag, den 10. Juli 1894. | Expedition: SW. 19, Beuth-Straße 3.

Arbeiter! Parteigenossen! Trinkt kein boykottirtes Bier!

Der amerikanische Eisenbahnstreik.

Im Vorjahre der Schauplatz der größten Industrie-Ausstellung, die die Welt gesehen, jetzt der Schauplatz des erbittertsten industriellen Konfliktes unserer Zeit, so liefert Chicago, die Hauptstadt des großen nordamerikanischen Binnenlandes, eine sprechende Illustration dafür, wie schnell in den Vereinigten Staaten die kapitalistische Entwickelung fortschreitet, wie mächtig dort schwierige soziale Fragen ihrer Lösung, unter Umständen einer gewaltsamen Lösung, entgegenreifen.

In Nordamerika hat der Kapitalismus sich am üppigsten entfalten können. Er hat zunächst, gestützt auf die schier unerschöpflich scheinende Fülle jungfräulichen Landes, einen wirthschaftlichen Aufschwung ohne Gleichen herbeigerufen, der selbst die intelligenten amerikanischen Arbeiter über die Gefahren unserer Wirthschaftsordnung täuschte und sie von einer ernstlichen zielbewußten Bekämpfung derselben durch eine proletarische Klassenorganisation abhielt. Die Ernüchterung ist aber rasch gekommen. Der Hereinbruch der Industriekrise hat Tausende von amerikanischen Arbeitern das Massenelend kosten lassen, das sie bisher nur als eine Sage aus der „Alten Welt" kannten. Als sie da versuchten, ihre Klassenlage zu bessern, fanden sie sich mächtigen Unternehmer-Ringen und -Trusts gegenüber, die erbarmungslos ihre Macht zur Vernichtung der gewerkschaftlichen Arbeitervereinigungen auszunutzen strebten. Immer erbitterter wurden die wirthschaftlichen Kämpfe, die sich letzter Zeit in den Vereinigten Staaten abspielten zwischen den Arbeitervereinigungen und den Kapitalistenringen. Zu blutigen Zusammenstößen ist es regelmäßig gekommen. Der große Bergarbeiterstreik, der Corey'sche Arbeitslosenzug — das alles waren Vorboten heftiger Kämpfe, die jetzt in dem wichtigsten Betriebe der großen Republik, im Eisenbahnwesen, nun auch zum Ausbruch gekommen sind.

Nirgends in der Welt spielen die Eisenbahnen eine so große Rolle wie zwischen dem Atlantischen und dem Stillen Meere. Nirgends auch haben die Eisenbahnunternehmer eine solche Macht errungen, haben es durch Bildung von Ringen so verstanden, das Volk auszubeuten, sind sie so rücksichtslos den Arbeitern entgegengetreten. Man kann sagen, die Eisenbahnringe regieren die Vereinigten Staaten. Ist es doch eine offenkundige Thatsache, daß sie vor zwei Jahren die Nominirung Harrison's zum Präsidentschaftskandidaten der republikanischen Partei durch eine große Geldzahlung entschieden. Der Mittelpunkt des ganzen Eisenbahnwesens und -Unwesens ist aber die Riesenstadt am Michigansee. Dort hat auch die Palace-Car-Gesellschaft mit ihrem Haupte Pullman ihren Sitz. Und ein Zwist zwischen Pullman und seinen Arbeitern war es, der den jetzt tobenden Riesenstreik zum Ausbruch brachte.

Herr Pullman hat sich in den Geruch eines Arbeiterfreundes dadurch zu versetzen gewußt, daß er für die Arbeiter seiner Werke eine eigene Ortschaft an der Grenze Chicago's anlegte. Das hat natürlich die erwünschte Wirkung, die Arbeiter als Miether doppelt in die Hände des Unternehmers zu bringen. Da Pullman außerdem die Wohnungen zu einem viel höheren Preise vermiethete, als Arbeiter sie sonst in Chicago erhalten können, hat seine Humanität einen recht fadenscheinigen Glanz. Seine Arbeiterfreundlichkeit legte indeß ihre glänzendste Probe ab durch die etwa 33⅓ pCt. betragenden Lohnreduktionen, die er während der jüngsten industriellen Krise durchsetzte. Hiergegen empörten sich endlich die Arbeiter. Gestützt auf die große Gewerkschaft der Eisenbahnarbeiter, verlangten die Pullman-Arbeiter die Wiederherstellung der Löhne des Vorjahres. Pullman behauptete, er wolle aus seinen Büchern beweisen, daß er dann mit Schaden arbeiten müsse; als indeß die Arbeitervertreter Einsicht in die Bücher nehmen wollten, wollte Pullman nur „Auszüge" sehen lassen. Die Eisenbahner-Gewerkschaft machte einen Versuch, die Sache durch ein Schiedsgericht beilegen zu lassen. Diesen Vermittelungsvorschlag beantwortete der Palastwagen-Pascha mit dem frechen Hohn, daß er die Gewerkschaft überhaupt nicht anerkenne. Er trat damit nur in die Fußtapfen anderer „Bosse", die wie der Eisen-Boß Carnegie ihr Hauptaugenmerk darauf richten, die Gewerkschaften zu ruiniren.

So sucht also auch in dem „freien" Amerika das freche Kapital die Koalitionsrechte der Arbeiter zu vernichten.

Die Eisenbahner beantworteten Pullman's Herausforderung mit Boykott. Dem Streik der Pullman-Arbeiter wurde dadurch Nachdruck verliehen, daß sämmtliche Eisenbahn-Angestellten sich weigerten, einen Zug zu befördern, in dem ein Palastwagen der Pullman-Gesellschaft eingestellt ist. Schließlich ist das aber darauf hinausgekommen, daß alle Züge im Westen der Vereinigten Staaten am Auslaufen verhindert werden, da fast alle dort Pullman-Wagen führen. Zu welchen Zuständen das geführt hat, brauchen wir hier nicht zu wiederholen. Jeder Tag bringt neue Kabelmeldungen über diesen Vertheidigungskampf der amerikanischen Eisenbahnarbeiter gegen die freiheitsfeindlichen Praktiken ihrer Ausbeuter.

In Chicago stockt der gesammte Verkehr und bis in alle Winkel der Riesenrepublik macht sich der Eisenbahnerstreik fühlbar. Sehr zutreffend hat der bekannte englische Journalist Stead in einem Artikel der „Westminster Review" die Eisenbahnen „die Achilles-Ferse des Kapitalismus" genannt. (Amüsant ist es, nebenbei bemerkt, daß das „Berliner Tageblatt" seinen Lesern vorschwindelt, Stead habe das dem Tageblatt-Korrespondenten zur besonderen Erbauung persönlich erzählt.) Es zeigt sich, daß, an dieser Stelle getroffen, der Kapitalismus lahm gelegt werden kann.

Welchen Ausgang der Eisenbahnerkampf nehmen wird, läßt sich noch nicht übersehen. Schon hat sich die Unionsregierung gegen die Streiker ins Zeug gelegt, während in Kalifornien und zum Theil auch in Illinois die Bevölkerung und selbst die Milizen auf Seiten der Streiker stehen. Jedenfalls kann die proletarische Sache in der gesammten Welt nur daraus Nutzen ziehen, daß eine Arbeiterschaft der kapitalistischen Herausforderung so energisch Trotz bietet, und deshalb begleitet unsere Sympathie unsere amerikanischen Brüder in ihrem harten Streit.

* * *

Die gestern und heute über den Verlauf des Streiks eingelaufenen Wolff'schen Depeschen lassen wir hier folgen.

Chikago, 8. Juli. Als gestern Nachmittag ein Zug unter dem Schutze der Polizei die Halle verließ, griff die Volksmenge denselben an und begann die Wagen zu zerstören. Die Polizei ließ die irregulären Truppen rufen, welche auf die Menge Feuer gaben und mehrere Personen, darunter vier tödtlich, verwundeten. Der Menge gelang es schließlich, die Truppen zurückzutreiben; die Truppen kehrten nach der Stadt zurück und die Menge setzte die Zerstörung des Zuges fort. Neue Verstärkungen von Polizei und Truppen haben sich nach dem Thatorte begeben.

Chikago, 8. Juli. In Hammond bei Chikago verwüstete die Volksmenge das Telegraphenbureau und brachte Güterzüge zum Entgleisen, wobei 5 Bedienstete, einer davon tödtlich, verletzt wurden; die Salonwagen wurden verbrannt, der Verkehr ist unmöglich gemacht. Der Gouverneur von Indiana schickte 750 Mann Miliz nach Hammond. In Chikago ist die Lage nicht besser geworden, die Regierung sendet Truppen aus verschiedenen Staaten dahin. Die Eisenbahngesellschaft von Pennsylvanien erklärt, daß 667 Waggons, davon 100

Feuilleton.

Der Jude. 82

Deutsches Sittengemälde
aus der ersten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts.

Von C. Spindler.

Der Edelknecht stand verblüfft, und spielte in seiner Verlegenheit mit dem Wehrgehänge. „Gestrenger Herr," versetzte er endlich: „Gott der Herr behüte meine Ohren; ich fürchte aber, sie haben falsch gehört. Ich wüßte nicht, welcher Popanz von Gläubiger mich verklagt haben könnte. In Costnitz hat der Wirth zum Engel mein Kerbholz feierlich zerbrochen, und in allen Ehren auf der Schiefertafel das Zeichen, das mich vorstellte, ausgelöscht. Ich bin frei dort weggegangen wie der Barfüßer, der den besten Schmaus nur mit einem Gratias vergilt. Kleine Lumpereien zu geschweigen, welche einige gemeine Hintersassenseelen allhier von mir zu fordern haben, bin ich ohne alle Schulden, und begreife darum nicht, warum ich in des ehrbaren Herrn Oberstrichters Hause meine Schlafstätte aufschlagen soll.*) Hier ist ein Irrthum, liebe Herrn und Meister."

„Mit nichten, Junker," erwiderte der Oberstrichter: „Von Eurer gewöhnlichen Krankheit ist diesmal nicht die Rede. Ihr gebt einen sehr unvortheilhaften Begriff von Eurer christlichen Gewissenhaftigkeit, daß Ihr keine Ahnung von dem Vergehen kund gebt, dessen man Euch bezichtigt. Da sich jedoch Eure Erinnerungen meistentheils nur an Herbergen und Trinktische knüpfen, so brauche ich Euch nur den Wirth zur Traube zu Worms ins Gedächtniß zu rufen, um Euch mit einem mal von allem in Kenntniß zu setzen."

„Ha! der Schelm!" brauste Gerhard auf: „Ich wollte, ich dürfte bei einem Ringelrennen seinen nichtswürdigen Glotzkopf vom Rumpfe stechen. Der Bursche lügt, wenn er das Kleinste noch an mich begehrt. Die paar Turnosen, die ich ihm schuldig wurde, weil er immer doppelt und dreifach ins Holz schneidet, sind ihm längst bezahlt; das will ich durch einen gestabten Eid erhärten und bekräftigen." — „Laß das!" antwortete der Schultheiß verächtlich: „Daß Ihr zahltet, wissen wir. Sagt uns lieber, wie Ihr bezahltet."

„Je nun", ... hob Gerhard an, und verstummte aber in selbigem Augenblick, da ihm plötzlich der Handel mit dem Juden beifiel. — Der Oberstrichter fiel dagegen siegreich ein: „Da haben wir's. Dieses Stocken verräth den ganzen Hergang. Die Wormser Juden haben recht, und Junker Gerhard wird sich freisam herausreden müssen, wenn er mit ehrlichem Schild aus dem Gedränge zu kommen Lust hat." — Gerhard nahm mit einer wehmüthigen Miene das Schwert von der Hüfte und reichte es wie ein armer Sünder dem Oberstrichter hin. — „Gestrenge Herren", stammelte er verlegen. „Eure Weisheit und Gerechtigkeit wird ja wohl einen Fehler von einem Verbrechen unterscheiden. Nicht alles, was Juden und ähnliche Heiden über einen eifrigen Christen aussagen, ist ein Evangelium. — Ich vermuthe", fuhr er immer zaghafter fort, während seine Zuhörer das Lachen verbeißen mußten, — „daß hier von einem gewissen Knaben die Rede werden dürfte, der mir zu Worms plötzlich zu und noch plötzlicher abhanden gekommen sein soll. Ich kann jedoch einen körperlichen Eid darauf ablegen, daß der verdammte Jude," ... — „Hier ist nicht der Ort zu Eurer Rechtfertigung, noch zum Eide," unterbrach ihn der Schultheiß: „der Oberstrichter wird Euch beides abfordern, wann er es für nöthig erachtet. Folgt ihm jetzt." — Gerhard rieb sich ängstlich

„Euer Haus, liebster Herr," seufzte er, „ist so nahe am Eschenheimer Thurm, daß ich nichts Gutes aus meiner Einkehr bei Euch erwachsen sehe. Und dennoch — Ihr werdet sehen — bin ich eigentlich schuldlos. Laßt mich daher zum mindesten im Stadtgewahrsam. Ich gebe Euch meinen adligen Handschlag, durch kein Pförtlein noch Thor zu entwischen." — Der Oberstrichter verneinte. — „Traut Ihr dem Worte eines biederen Edelmannes nicht, so verstattet mir einen Bürgen;" fuhr Gerhard dringender fort. „Mein bester Freund lebt zum Glücke hier, Herr Dagobert Frosch, des Schöffen Sohn. Er wird sich für meine Redlichkeit und Haft verbürgen, und mir ein vortheilhaft Zeugniß geben können, da, wie mir gerade einfällt, er selbst just bei dieser ganzen Wormser Begebenheit gegenwärtig gewesen."

„Dagobert Frosch?" fragte der Oberstrichter schnell. — „Der junge Mann hat ja überall die Hände im Spiel", setzte der Schultheiß mit Schadenfreude hinzu, und dem armen Gerhard wurde es mit einem Male recht klar, daß er des Freundes wohl zu vorschnell erwähnt hatte. Nun half ihm kein Zögern mehr. Der Schultheiß wies ihn blos auf ein aufrichtiges Bekenntniß an, und, statt auf der Zunftstube Wein und Lob in ungeheuerm Maße zu genießen, mußte er dem Oberstrichter ohne Widerrede folgen. Wie ein Sieger war er eingezogen, und saß nun zwischen vier kahlen Wänden. Von einer Säule des Ruhms hatte ihm geträumt, und vor den Gittern seines Fensters streckte sich der Eschenheimer Thurm in die Höhe, sein künftiger Aufenthalt, wenn Zufall oder Willkür oder Gerechtigkeit seine Lage verschlimmern würden. Von Dagobert's Klugheit allein hoffte er einen Ausweg aus diesem Gewirre von bösen Folgen einer übelen That, und darum war bald der Entschluß in ihm fest geworden, den jungen Mann ohne Rückhalt mit in die Geschichte zu verwickeln; überdaß der Verstand desselben gewiß Sieger werden

*) Des Oberstrichters Wohnung war in der Regel das Schuldgefängniß angesehener Leute.

sammt der Ladung, verbrannt worden sind. In New-York hat sich die Lage gebessert. In St. Louis (Missouri) haben die Weichensteller und Schaffner die Arbeit wieder aufgenommen, der Verkehr ist nicht mehr behindert.

Chikago, 9. Juli. Der Präsident Cleveland erließ heute eine Proklamation, in welcher der Belagerungszustand über Chikago verhängt wird und alle Theilnehmer an gesetzwidrigen Vereinigungen und Zusammenrottungen aufgefordert werden, sich vor heute Mittag 12 Uhr zu zerstreuen. Gegen diejenigen, welche diese Warnung mißachten, wird mit entschiedenen Maßregeln vorgegangen werden. In Hammond bei Chikago kam es gestern zum Zusammenstoße, bei dem die Bundestruppen auf die Streikenden Feuer gaben, vier derselben tödteten und zwölf verwundeten; die Lage dort ist ernst; es sind Verstärkungen dahin abgegangen. Gestern verbrannte die Menge Waggons, zerstörte den Bahnkörper und mehrere Wagenschuppen. In Chikago griff die Polizei die Ausständigen an, von denen mehrere festgenommen wurden. Die Menge griff einen mit Polizeitruppen besetzten Zug mit Steinwürfen und Revolverschüssen an, die Polizei erwiderte das Feuer, tödtete einen der Streikenden und verwundete eine Anzahl derselben. Die Polizei erhielt Bericht, daß im ausländischen Viertel die Anarchisten bedrohliche Rüstungen treffen. Der Generalstreik ist für mehrere Eisenbahnen des Westens und Südwestens, ferner auch in Buffalo verkündet.

Außerdem liegen die folgenden Herold-Depeschen vor:

Chikago, 9. Juli. Die Situation im Streikgebiet ist nach wie vor höchst gefahrdrohend. In der Nähe von Chikago stürzten die Ausständischen mehrere Eisenbahnwagen um, wobei 16 Beamte schwerverletzt wurden. Die Regierung von Indiana hat 700 Mann Truppen nach der Umgegend Chikago's entsandt. Die Stadt selbst ist von 10 000 Mann davon 5000 reguläre Truppen, besetzt. Die Genossenschaft der Bahnbeamten richtete an den Präsidenten Cleveland ein Schreiben, worin dieselbe gegen die Intervention der Regierungstruppen protestirt. — Infolge der Einstellung des Verkehrs auf der Bahnlinie San Francisko—New-York ist der Gesellschaft bereits ein Schaden von 6½ Millionen Dollars erwachsen.

Chikago, 9. Juli. Heute wurde auf allen Eisenwerken des Ostens, Westens und Südens der Vereinigten Staaten der Generalausstand beschlossen.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 9. Juli.

Ein deutsches Sozialistengesetz kündigt die „National-Zeitung" an; sie glaubt Grund zu der Annahme zu haben, daß Vorarbeiten für ein neues Sozialistengesetz an einer Regierungsstelle gemacht worden seien. Nach unseren Informationen sind wir berechtigt, dieser Darstellung entgegenzutreten. Der „Kreuz-Zeitung" wird versichert, daß in Regierungskreisen durchaus keine Neigung bestehe, in dieser Frage augenblicklich die Initiative zu ergreifen.

Wir glauben auch, daß bei der „National-Zeitung" der Wunsch der Vater des Gedankens war. Uebrigens sehen wir auch dieser Eventualität ganz gelassen entgegen. Unsere Truppen sind in allen Feuern einexerzirt und jeder gegnerischen Attacke gegenüber zur Defensive bereit.

Wer bei einer Ausnahmegesetzpolitik allein verlieren kann, lehrt jedem Vernünftigen die Geschichte der Jahre 1878—1890. —

Der Aufhebung des Jesuitengesetzes, welche der Reichstag beschlossen hatte, wurde vom Bundesrathe einstimmig die Zustimmung versagt, dagegen wurde einem Wunsche der bayerischen Regierung entsprechend beschlossen, den Orden vom „Heiligen Geist" (schwarze Väter) und den Redemptoristenorden von dem Jesuitengesetz auszunehmen.

Dem Zentrum wird ein Stein vom Herzen gefallen sein, als es von diesem Beschlusse Nachricht erhielt; ließe sich doch der abbröckelnde Zentrumsthurm nicht mehr zusammenhalten, wenn der letzte Rest der „Kulturkampf-Gesetze" aufgehoben würde. Die Reichsregierung dagegen bewahrt mit dem Beschlusse des Bundesrathes noch immer ein Gegengeschenk, das sich zur Beruhigung der Zentrumswähler gegen irgend eine unpopuläre Abstimmung ihrer Partei für Steuervorlagen, Erhöhung der Militäranslagen u. dergl. austauschen läßt. —

Der Bundesrath hat dem Entwurf eines Gesetzes für Elsaß-Lothringen, betreffend die Lizenzgebühren für die Abgabe von geistigen Getränken im Kleinen durch Konsumvereine seine Zustimmung ertheilt. —

Zum deutsch-spanischen Zollkrieg wird der „Kölnischen Zeitung" aus Berlin gemeldet, daß der spanische Botschafter gestern den Reichskanzler Grafen Caprivi besucht hat, um ihm die Bitte der spanischen Regierung vorzutragen, ein vorläufiges Abkommen über den Handelsvertrag abzuschließen. Der Reichskanzler habe aber diese Bitte endgiltig abgeschlagen. —

Der strengvertrauliche Erlaß. Alle Anstrengungen machen die Behörden, um die Person kennen zu lernen, welche auf unseren Schreibtisch den Erlaß des Niederbarnimer Landrathes gelegt hat. Heute Vormittag fand auf Requisition der Staatsanwaltschaft in den Räumen unserer Redaktion, sowie im Setzer- und Korrektorensaale eine aufs gründlichste vorgenommene polizeiliche Haussuchung nach dem Manuskripte statt. Dieselbe blieb natürlich ergebnißlos. Ebenso ergebnißlos dürften die Bemühungen des Niederbarnimer Landrathsamtes sein, über welche die folgende Verfügung informirt:

Königl. Landrath des Kreises
Niederbarnim.

Berlin, den 6. Juli 1894.

In der heute erschienenen Nr. 154 des Berliner Volksblattes „Vorwärts" ist die von mir am 17. Mai cr. — M. 10 033 — erlassene Verfügung zwecks vertraulicher Namhaftmachung der für den Militärdienst ausgehobenen Mannschaften, welche der sozialdemokratischen Partei angehören, wörtlich zum Abdruck gelangt. Es muß angenommen werden, daß ein Exemplar dieser Verfügung entwendet worden ist, und ersuche ich zunächst, mir sofort und spätestens binnen 8 Tagen die qu. Verfügung einzureichen.

Der Landrath.
Waldow.

An die Herren Bürgermeister,
Gemeinde- und Guts-Vorstände des Kreises
M. 13 335.

Sozialistenschnüffelei in der Armee. Aus dem Kreise Teltow-Beeskow-Storkow-Charlottenburg wird uns von wohlinformirter Seite geschrieben, „daß derartige schwarze Listen, wie solche vom Landrath des Niederbarnimer Kreises eingefordert werden, im Teltower Kreise schon seit Jahren gebräuchlich sind. Hier sind mit der Aufstellung derselben vorwiegend oder vielleicht auch ausschließlich die Gendarmen betraut worden."

Wir zweifeln nicht daran, daß derartige Listen im ganzen deutschen Reiche aufgenommen werden. Die Nutzlosigkeit derselben wird auch von der uns feindlichen Presse anläßlich unserer letzten Veröffentlichung zugestanden. Daß es kein anderes Mittel giebt, die Armee vom sozialdemokratischen Gifte freizuhalten, als die Sozialdemokraten überhaupt nicht zum Militärdienst zuzulassen und dafür zu sorgen, daß die Soldaten nicht wegen schlechter Behandlung in des „Königs Rock" sich zur Sozialdemokratie bekehren, werden unsere Militärbehörden einsehen, aber sie werden das Mittel nicht anwenden, weil Deutschland sich dann mit einer viel kleineren Armee würde begnügen müssen, als die anderen Staaten. —

Die Kastraten von Dresden betitelt die „Sächsische Arbeiter-Zeitung" einen Artikel, den sie den Arrangeuren der Petition des Konservativen Vereins widmet. Die Mehnert und Konsorten wissen gar nicht, wie ungeschickt sie waren, indem sie den Vertretern der Sozialdemokratie die Gelegenheit geboten haben, im Reichstage rückhaltloser, als dies in der Presse möglich ist, die Thätigkeit der sächsischen Behörden zu beleuchten. —

Der Urlaub der Eisenbahn-Beamten. Auch wir brachten kürzlich die durch die Presse gegangene Nachricht, daß die preußische Eisenbahn-Verwaltung den „ablömmlichen Beamten einen Sommerurlaub von 14 Tagen bis drei Wochen bewilligen werde, gleichzeitig unsere Ansicht äußernd, daß das Wort „abkömmlich" die trostlose Halbheit der Reformen des Herrn Thielen dokumentire, und nur zur Folge haben könne, daß häufig nur wenige bevorzugt würden, die übrigen Beamten aber ohne Urlaub bleiben und die Arbeiten der Beurlaubten mit verrichten müßten. Diese Ansicht findet gegenwärtig beredten Ausdruck in der Fachpresse. Die „Neue Deutsche Eisenbahn- und Verkehrs-Ztg." hält den bezüglichen Erlaß überhaupt für keinen Thielen'schen, sondern glaubt, daß er nur eine Auffrischung einer alten ministeriellen Verfügung darstelle, deren laxe Behandlung die resp. Vergünstigung völlig illusorisch machte. Wenn wie bisher die Urlaubsertheilung von dem diskretionären Ermessen der vorgesetzten Behörden abhänge und besonders die Beurtheilung der „Abkömmlichkeit" den Stationsvorständen überlassen bleibe, so würden wohl die meisten Beamten, so lange sie im Eisenbahndienste sind, auf den Genuß einer Erholungszeit nicht rechnen können.

Daß die Sache so liegt, werden uns die nächsten Monate lehren. Die nothwendige Voraussetzung einer alljährlich 14tägigen Beurlaubung ist, daß die Arbeitskräfte in genügender Anzahl und entsprechender Vertheilung vorhanden sind. Und daß diese Voraussetzung fehlt, empfindet schon das Publikum in seinen vielfachen Berührungen mit den Verkehrseinrichtungen der Eisenbahn-Verwaltung nur zu oft und zu deutlich. Das in den leitenden Kreisen unserer staatlichen Betriebe vorwaltende Bestreben nach Verringerung der Arbeitskräfte wird trefflich charakterisirt durch einen, anläßlich der zu Anfang angezogenen Verfügung von der „N. D. E.- und V.-Ztg." veröffentlichten Bericht aus dem Direktionsbezirk Erfurt, in dem es heißt: „Jetzt, wo Stationen erster Klasse in solche zweiter, Stationen zweiter in solche dritter, Stationen dritter in Haltestellen, Haltestellen in Bahnagenturen umgewandelt werden, bezweckt dieses doch nur, Beamte zu sparen, denn sonst hätten diese Umwandlungen keinen Zweck. Dadurch wird also die Beamtenzahl auf diesen Stationen verringert und da soll es dann noch möglich sein, ev. beurlaubte Kollegen zu vertreten, wenn das eigene Arbeitspensum oft nur durch einen zwölf- bis vierzehnstündigen Dienst bewältigt werden kann."

So lange also die Beurlaubung noch an die Abkömmlichkeit gebunden ist, so lange werden wir an ein Entgegenkommen des „Reform"-Ministers Thielen auf die berechtigten Wünsche der Beamten nicht glauben. — Uebrigens, — da doch sonst stets ein so genauer Unterschied zwischen Beamten und Unterbeamten gemacht wird — wie steht es mit einer Beurlaubung der Unterbeamten? Erstreckt sich die bez. Verfügung auch auf diese? Oder, wenn nicht, ist Herr Thielen, wie sein Kollege Herr v. Stephan der Ansicht, daß diese am schlechtest besoldeten, mit Arbeit aber desto reichlicher gesegneten Parias der Eisenbahn-Verwaltung eines Urlaubs nicht bedürfen, weil — sie Badeorte und desgl. aufzusuchen doch nicht in der Lage sind?

Vermächtnisse für Post-Unterbeamte. Die Privat-Mildthätigkeit wird in immer größerem Umfange zur Unterstützung und Versorgung der unteren Postbeamten mobil gemacht. So bringt die offiziöse „D. Verkehrs-Ztg." in ihrer Nr. 24 folgende Nachricht:

„Aus Freiberg (Sachsen) erhalten wir die Nachricht, daß daselbst ein kürzlich verstorbener, nicht verheirathet gewesener Rentner aus seinem beträchtlichen Vermögen unter anderem auch für zwei Briefträger, welche die Bestellung im Hause des Erblassers ausgeführt haben, Legate in Höhe von je 300 M. ausgesetzt hat. Wir nehmen von diesem deutlichsten Beweise der Zufriedenheit mit den Leistungen und dem Verhalten des Bestellpersonals gern Notiz und würden uns freuen, öfter davon berichten zu können, daß wohlhabende Personen getreuer Boten testamentarisch gedenken, sei es nun, daß sie für bestimmte Unterbeamte Legate aussetzen, sei es, daß sie den in postalischen Kreisen bestehenden Wohlfahrts-Einrichtungen: der „Kaiser-Wilhelm-Stiftung für die Angehörigen der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung oder der Stiftung für verwaiste Töchter von Reichs-Post- und Telegraphenbeamten „Töchterhort" letztwillig Beträge überweisen".

So ists recht. Nur brav die Pflicht zur Versorgung der Unterbeamten vom Staate auf das Publikum abgewälzt. Was ist es denn auch Schlimmes, wenn „wohlhabende Personen" die materielle Sicherstellung der Unterbeamten übernehmen bezw. der kümmerlichen Versorgung seitens des Staates ein wenig nachhelfen? Es kommt ja doch alles unserem „herrlichen Kriegsheer" zu gute, ein Ziel, des Schweißes unserer Millionäre und großen Patrioten werth. — Die „Dt. V. Ztg." aber möchten wir auf die Enthüllungen hinweisen, die die beiden letztjährigen Debatten zum Postetat gerade über die Kaiser-Wilhelm-Stiftung gebracht haben. Vielleicht nimmt sie Anstand, diese Stiftung zum zweiten Male „wohlhabenden Personen" zu empfehlen.

Ein Dynamitattentat, das mit der anarchistischen Bewegung allem Anscheine nach gar nichts gemein hat, wird aus Pilsen gemeldet. Wenn es auch nicht angeht, über dasselbe ein festes Urtheil abzugeben, so kann doch die Vermuthung ausgesprochen werden, daß es vielleicht auf die durch den Ausnahmezustand erbitterten Czechen zurückzuführen ist. Die eingelaufenen Depeschen lauten:

Prag, 9. Juli. Nach einer Meldung aus Pilsen ist daselbst heute Nacht 11¾ Uhr eine Bombe unter furchtbarer Detonation vor der Aktienbierhalle, wo sich die Lokalitäten des deutschen Turnvereins und des deutschen Handwerkervereins befinden, explodirt. In dem Garten befand sich zahlreiches Publikum. Wie verlautet, ist eine Person schwer und zwei Offiziere leicht verletzt worden. Sämmtliche Fenster der Aktienbierhalle und der Nebenhäuser sind zertrümmert. Vor dem Bezirksgericht und dem Kreisgericht sind ebenfalls Bomben aufgefunden worden, deren Lunten von Gendarmen gelöscht wurden.

Pilsen, 9. Juli. Betreffs der bereits gemeldeten Dynamitexplosion verlautet authentisch, daß heute Nacht 11¾ Uhr im Kellerfenster der Aktienbierhalle Dynamit explodirte. Zündschnüre und Sprengkapseln, die augenscheinlich aus einem Bergwerke stammen, wurden in der Nähe gefunden. In der betreffenden Straße sind fast alle Fenster zersplittert. Der Urheber der Explosion ist unbekannt; der Besitzer des Gebäudes ist an dem Bergwerke in Nürschau bei Pilsen betheiligt. Weitere von Prager Blättern veröffentlichte Details sind unbegründet.

Anarchistengesetze werden jetzt allerorts ausgeheckt, die gesetzgebenden Körperschaften Frankreichs, Italiens und Spaniens sind an der Arbeit, um dem Anarchismus den Garaus zu machen. Daß diese Bemühungen erfolglos sein werden, weiß jeder Kenner der Geschichte der Ausnahmegesetzgebungen.

Das französische Ministerium gönnt sich selbst an diesen heißen Sommertagen keine Sonntagsruhe, um nur im Wettlauf der Ausnahmegesetz-Fabrikanten nicht mit an erster Stelle zu sein. Aus Paris liegen hierzu die folgenden Depeschen vor:

Paris, 8. Juli. Der heute Nachmittag versammelte Ministerrath stellte die Grundsätze des bereits erwähnten Gesetzentwurfs gegen Aufreizung zu anarchistischen Verbrechen und Vertheidigung derselben fest, und nahm in denselben Bestimmungen auf, welche die Veröffentlichung der Verhandlungen in Prozessen gegen die Anarchisten verbieten und unter schwere Strafe stellen; auf die Herausgabe eines solchen untersagten Berichtes wird eine Geldstrafe von 500—10 000 Franken gesetzt. Die Minister treten morgen unter dem Vorsitze des Präsidenten der Republik zusammen, um den definitiven Text des Gesetzentwurfs festzustellen; derselbe wird morgen dem Bureau der Kammer vorgelegt und das Haus von der Regierung ersucht werden, noch vor Schluß der Session das Gesetz zu genehmigen.

Paris, 8. Juli. Der heute Abend zusammentretende Ministerrath wird über einen Gesetzentwurf Beschluß fassen, wonach alle durch Aufreizung zu Mord, Plünderung, Brandstiftung, Bombenattentaten und Anschlägen gegen die Staatssicherheit begangenen Verbrechen, sowie die Verherrlichung dieser Verbrechen nicht mehr den Schwurgerichten, sondern dem Zuchtpolizeigericht zugewiesen und die bezüglichen Strafen erhöht werden. Der Gesetzentwurf soll morgen in der Kammer eingebracht werden.

Paris, 9. Juli. Die radikalen Blätter greifen den Entwurf des neuen Anarchistengesetzes sehr scharf an und betonen, daß sich der Gesetzentwurf nicht gegen die

---

Neuntes Kapitel.

Ein wenig Lieb' ist karg und leer,
Ein wenig Lieb' ist keine;
Viel Lieb' ist eben auch nicht mehr;
Lieb' ist die völlig Eine,
Lieb' ist nicht wenig und nicht viel,
Denn Lieb' ist ohne Maß und Ziel.
St. Schütz.

„Leb wohl, mein süßes Kind! Gott behüte Dich, arme Maid!" hatte Dagobert bei seinem Abschiede zu Esther gesprochen, und dieses einfache herzliche Lebewohl war der Verlassenen fest im Gedächtnisse geblieben. An jedem Tage wiederholte sie wohl tausend Mal die Worte ihres Beschützers, wie ein frommes Gebet, denn sie schienen ihr einen unfehlbaren Segen zu enthalten. Die gute Crescenz, die — ein seltenes Beispiel in ihrer finsteren Zeit — Dankbarkeit höher achtete, denn Vorurtheil, bemühte sich, an Esther aus Kräften zu vergelten, was sie von deren Vater empfangen, und war treu in der Sorgfalt, die sie dem scheidenden Junker Dagobert gelobt hatte. Auf diese Weise konnte es denn geschehen, daß Esther auf dem Schellenhofe einige Tage verlebte, so ruhig, als sie nur, den Umständen nach sein konnten. In einem versteckten Giebelstübchen hausend, von niemand bemerkt, — allen im Hause fremd, — die gutmüthige Pflegerin ausgenommen — hatte sie völlige Muße, ihres treuen Freundes zu gedenken, und ihres armen Vaters, den sie nicht sehen zu wollen dem Junker, welcher für ihre eigene Freiheit zitterte, hatte versprechen müssen. Sobald jedoch die Dämmerung heranschlich, durfte sie auch von den Gegenständen ihrer Liebe sprechen, denn Frau Crescenz nahm alsdann Platz an ihrer Seite im traulichen Kämmerlein, und geschwatzt wurde von der Vergangenheit, und gebaut auf die Zukunft. Wollte nun auch Esthers Vertrauen auf diese letztere wanken, so war die fromme Hauswirthin bereit, mit unzähligen Trost und Denksprüchen dieses Vertrauen zu befestigen, erinnerte die Zagende an die Unschuld ihres Vaters, die denn doch gewiß, wie alles, an den Tag kommen müßte; an den Freund, den ihr die Vorsicht zugesandt, und an die unendliche Gnade Gottes, die auch an ihr sich wunderthätig erweisen werde. — „Glaubt mir," sprach die wackere Alte dann: „was auch Deine Rabbiner sagen mögen, — Ihr habt keinen anderen Gott, denn wir. Er ist der einzige, der alle Menschen mit gleicher Liebe umfaßt. Es ist freilich ein Unglück, daß Du noch in den Irrthümern Deiner Glaubensbrüder verstrickt liegst, allein der Herr wird Euch schon davon befreien, wann es zu Eurem wahren Heil sein wird. Ich denke, Eurem Beschützer, der sich ja ohnehin der heiligen Kirche zu weihen hat, wird das fromme Werk Eurer Bekehrung vorbehalten sein; und einen besseren Täufer findet Ihr niemals. Bis dahin tröste Dich jedoch mit dem Beispiele anderer Unglücklichen, die aus ihren tiefen Nöthen zum Herrn emporschreien und seufzen, je nachdem sie ihr Elend offenkundig machen dürfen, oder geheim halten müssen. Geld und Gut macht nicht glücklich, die liebe Gesundheit des Leibes sogar nicht, aber die weit bessere Gesundheit der Seele und des Gewissens, die Zufriedenheit in Herz und Haus. Siehe nur einmal die Eltern unseres ehrsamen Junkers Dagobert: Reichthum die Hülle und Fülle, und doch nicht glücklich, nicht einig." — Esther horchte auf, und fragte nach der Ursache. Crescentia schüttelte bedeutend den Kopf, und meinte, Gerüchte, wie sie des Pöbels lügenhafter Mund ersinne, zu wiederholen, gezieme einer gottesfürchtigen Frau nicht. — „Meine Else hat mich auch mehr des Unheils ahnen lassen, als wirklich erzählt;" setzte die Alte bei: „aber ein böser böser Wurm muß an dem Leben und dem Frieden der beiden Eheleute nagen. Sie sind, wenngleich von derselben Mauer umschlossen, getrennt in ihrem eigenen Hause, und der Himmel weiß, welch' Unheil noch aus all den bösen Vorzeichen sich entwickeln wird.

(Fortsetzung folgt.)

Anarchisten, sondern gegen die Preßfreiheit richte. Auch einzelne gemäßigte Zeitungen finden das in dem Entwurf aufgenommene Verbot der Veröffentlichung von Berichten über die Gerichtsverhandlungen gegen Anarchisten dem Prinzip nach bedenklich und meinen, daß die richtigste Maßregel gegen die Anarchisten eine Reorganisation der Polizei wäre.

Paris, 9. Juli. In der heute Vormittag unter dem Vorsitze des Präsidenten Casimir Perier stattgehabten Ministerrathssitzung ist der Text des gegen die Anarchisten gerichteten Gesetzentwurfs endgiltig festgestellt worden. Der Entwurf umfaßt 4 Artikel: Der erste verweist die durch die Presse begangenen Vergehen vor die Zuchtpolizeigerichte, der zweite wendet sich gegen die anarchistische Propaganda durch Mittel jeder Art, der dritte bestimmt, daß die ausgesprochene Gefängnißstrafe, sobald sie ein Jahr übersteigt, in Einzelhaft verbüßt werden und mit nachfolgender Landesverweisung verbunden sein muß; der vierte Artikel setzt Gefängnißstrafe auf die Veröffentlichung von Gerichtsverhandlungen gegen Anarchisten.

Herr Crispi ist den Franzosen vorläufig über, seine Ausnahmegesetze-Entwürfe werden von den willfährigen italienischen Parlamente bald zum Gesetze erhoben sein. Ueber die Verhandlungen der italienischen Deputirtenkammer liegen die folgenden Meldungen vor:

Ein von der Regierung nicht angenommenes Amendement Barzilai's wurde in namentlicher Abstimmung mit 201 gegen 51 Stimmen abgelehnt und hierauf der Gesetzentwurf, betreffend Aufreizung zu Verbrechen und Verherrlichung derselben durch die Presse, angenommen.

Crispi beantragt über den Gesetzentwurf, betr. Zwangsdomizile, morgen zu berathen. Cavalotti spricht gegen den Antrag. Als zur namentlichen Abstimmung geschritten werden soll, verlassen mehrere Deputirten der äußersten Linken und anderer Fraktionen oder Opposition den Saal. (Bewegung.) Bei der Abstimmung ergiebt sich die Beschlußunfähigkeit des Hauses. Die Abstimmung wird am Montag wiederholt werden.

Rom, 9. Juli. Die Deputirtenkammer nahm heute in namentlicher Abstimmung mit 218 gegen 2 Stimmen (diejenigen der Abgeordneten Bovio und Marcora) den Antrag des Ministerpräsidenten Crispi an, den Gesetzentwurf über Zwangsdomizile morgen zu berathen. Die Deputirten der äußersten Linken verließen mit Ausnahme der beiden obengenannten im Augenblicke der Abstimmung den Saal. —

Am weitesten ist man in Spanien. Eine Depesche aus Madrid meldet:

Der Senat genehmigte die bereits von der Kammer angenommene Gesetzesvorlage, betreffend die Unterdrückung des Anarchismus.

Die Amnestiefrage vor der französischen Kammer. Man schreibt uns aus Paris unterm 6. Juli: Die Leser sind bereits durch telegraphische Meldung von der Zurückweisung der in der gestrigen Kammersitzung gestellten Amnestie-Anträge verständigt. Daß diese Anträge keine Gnade vor den Augen der Majorität der Abgeordneten finden würden, das war vorauszusehen. Nicht etwa, weil dies, wie die gouvernementalen Blätter heuchlerisch behaupteten, die anarchistischen Verbrechen beschönigen hieße — denn der Pelletan'sche Antrag schloß dieselben direkt aus —, sondern weil die Amnestie blos den Gegnern des Ausbeuterthums, in erster Linie den wegen Streikvergehen Verurtheilten zu gute gekommen wäre. Das durfte aber beileibe nicht geschehen. Was sollte auch aus der gesellschaftlichen Ordnung werden, wenn man Leute, die sich gegen die „Freiheit der Arbeit", lies: gegen Streikbrecher vergangen, amnestirte? Das einzige, was man bestenfalls für sie thun kann, ist eine Auslese zu machen und dieselbe mit einer Masse von Strolchen zu begnadigen. Das hat denn auch die Regierung gethan, indem sie Herrn Casimir Perier 374 Begnadigungen zur Unterzeichnung vorlegte. Unter dieser Zahl befinden sich nun volle 20 wegen Streikvergehen verurtheilte Arbeiter — die Regierung unterschied zwischen „Verführer" und „Verführte" und nur letztere wurden begnadigt — während der Rest der theilweise oder gänzlich Begnadigten aus wegen gemeiner Verbrechen verurtheilten Personen besteht. Das sind wahrscheinlich die „unverdienten Leiden", von der die Botschaft sprach und die der Regierung — befindet sich doch auch der Ex-Arbeitsminister Baïhaut unter den unverdient Leidenden — so sehr zu Herzen gehen. Die anderen haben aber nur, was sie verdienen. Wer wird es da noch wagen von einer Amnestie zu sprechen? ...

Mißbrauch des Privateigenthumes. In der französischen Deputirtenkammer richtete Lacombe an die Regierung eine Interpellation wegen des durch die Entlassung eines Theils der Arbeiter veranlaßten Streiks in den Kohlengruben von Graissessac und fordert die Regierung auf, gegen diejenigen Konzessionäre von Gruben, welche die letzteren nicht ausbeuten, die Entziehung der Konzession auszusprechen. Der Minister der öffentlichen Arbeiten, Barthou, erklärt, die Regierung könne die Konzessionsentziehung nicht aussprechen, bereite jedoch einen Gesetzentwurf vor, durch welchen die Regierung ermächtigt wird, im Falle der Nichtausbeutung der Gruben die Konzession zu entziehen. Die Kammer nimmt darauf mit 336 gegen 141 Stimmen eine Tagesordnung an, welche das Vertrauen zu den Erklärungen der Regierung ausspricht.

Der „Frankfurter Zeitung" wird hierzu noch aus Paris telegraphirt:

Vigne-d'Octon interpellirt wegen des Streiks in Graissessac. Die Bergwerk-Kompagnie habe 300 Arbeiter entlassen; die Uebrigen hätten das Angebot gemacht, um geringeren Lohn weiter zu arbeiten, wenn die Entlassung unterbliebe; die Kompagnie habe nicht eingewilligt, darum sei der Streik ausgebrochen. Der Arbeitsminister Barthou erkennt die musterhaft ruhige Haltung der Streikenden an, aber die Regierung könne nicht interveniren, da die Kompagnie die Entlassungen vorgenommen habe infolge des Sinkens der Dividende. Die Regierung wird sich bemühen, den Entlassenen anderweit Arbeit zu schaffen. Millerand sagt, die Entlassungen seien nicht aus wirthschaftlichen, sondern aus politischen Gründen erfolgt. Der neue Direktor des Bergwerks wolle die Gewerkschaften vernichten. — Mehrere radikale Tagesordnungen verlangen ein Eintreten der Regierung für die Streikenden und Entziehung des Betriebsrechts der Kompagnie. — Eine Tagesordnung Darlan's, die die Erklärung der Regierung billigt, wird mit 336 gegen 141 Stimmen angenommen. Der Sozialist Basly, der sagt, diese Tagesordnung billige den Diebstahl, erhält einen Ordnungsruf. Die Sozialisten beantragen einen Kredit von 20 000 Fr. zur Unterstützung der Streikenden. Der Antrag wird an die Budgetkommission verwiesen. —

Wie Wahlen in Bulgarien gemacht werden, zeigt die folgende Depesche aus Sofia:

Die Gemeindewahlen sind in der vergangenen Nacht beendet worden. Die Kandidaten der Nationalpartei, welche auch von der Regierung gebilligt waren, sind durchweg gewählt worden, die Anhänger Stambulow's und die übrigen Oppositionellen sind unterlegen. Den ganzen Tag herrschte ungestörte Ruhe.

So lange Herr Stambulow am Ruder war, fielen alle Wahlen zu seinen Gunsten, jetzt, wo er gestürzt ist, alle zu seinen Ungunsten aus. Die Wahlfreiheit in Bulgarien kann nicht treffender als durch diese Wahlergebnisse gekennzeichnet werden. —

Ein hereingefallener Henlmeier, oder: Dichtung und Wahrheit. Das „Leipziger Tageblatt" leitartikelt d. d. 8. Juli also:

Wer sich einen annäherungsweisen Begriff von dem sozialdemokratischen Zukunftsstaate machen will, hat nur nöthig, die neuesten Telegramme von den Heldenthaten des amerikanischen Streikpöbels zu lesen, die erkennen lassen, daß aus dem Ausstand der Eisenbahnarbeiter ein bedrohlicher, vom Osten bis zum Westen der Union sich erstreckender Aufstand aller mit der bestehenden Ordnung unzufriedenen Elemente geworden ist. In Chikago, Sacramento, Oakville und vielen anderen Orten ist das Ideal der Sozialdemokratie verwirklicht oder doch seiner Verwirklichung nahe. Das „Proletariat" hat das Heft in der Hand und macht den Gebrauch davon, der ihm paßt. Wäre die Gemeinschaft der sozialdemokratischen Genossen so engelrein, so uneigennützig gerecht, so erhaben über alle niederen Leidenschaften und Regungen, wie man es im „Vorwärts" alle Tage lesen kann, im Gegensatz zu der als die Verkörperung aller Verworfenheit und Lasterhaftigkeit hingestellten Bourgeoisie, so müßten jetzt in Chikago ꝛc. wahrhaft paradiesische Unschuldszustände herrschen. Statt dessen zeigt uns die Wirklichkeit ein Bild von dämonischer Scheußlichkeit, ein wahrer Hexensabbath der wüstesten Exzesse, Verbrechen, welche in der Kriminalgeschichte aller Zeiten vergebens ihres Gleichen suchen würden, und als Seitenstück der vollständigen Verthiertheit des Pöbels eine Haltung der Behörden, welche im Grunde nur als Fortsetzung derselben lauen Taktik erscheint, die das Uebel bis zu seinem jetzigen katastrophenartigen Umfange heranwachsen ließ. Wir zweifeln nicht, daß die Bundesexekutivgewalt der Union schließlich der Krise Herr werden und die Umstürzler, wenn es sein muß, mit Blut und Eisen zum Respekt von Gesetz, Sitte und Ordnung zurückführen wird, aber wie viele ideelle und materielle Werthe haben inzwischen zu Grunde gehen müssen, um ein Resultat zu erzielen, dessen man sich viel eher und viel müheloser hätte vergewissern können, wenn man rechtzeitig gegen die Hetzer eingeschritten wäre! Europa würde, angesichts der diesseitigen Entwickelung der Umsturzbewegung, sehr unweise handeln, wenn es sich gegenüber den amerikanischen Sozialistengreueln auf den pharisäischen Selbstgerechtigkeits-Standpunkt zurückziehen wollte. Auch bei uns ist die sozialdemokratisch-anarchistische Bewegung im vollen Vormarsch nach den gleichen Zielen begriffen, wie jenseits des Atlantic. Und wenn sie äußerlich harmloser thut, wie z. B. in Deutschland, so wird sich durch diese Heuchelei kein einsichtiger Politiker täuschen lassen. In Amerika ist das stehende Heer so gut wie Null, die Miliz ist im höchsten Grade unzuverlässig, da sie mit den Elementen der Unordnung sympathisirt, und militärisch fast werthlos. Das weiß der Pöbel, und darum —

und darum — den Rest kann jeder sich denken — „darum" läßt der Pöbel seiner bestialischen Natur freien Lauf. Und darum ist die Moral der Geschichte: immer mehr Soldaten!

Nun, wir kennen das Lied, und den Text und auch den Herrn Verfasser, der in diesem Fall, — wie immer, wenn das denunziatorische Geschimpfe so hysterisch kreischend ist — Böttcher heißt.

Und nun der Humor der Geschichte. Dieselbe Nummer des „Leipziger Tageblatts" (und vermuthlich auch noch anderer Blätter, die den Waschzettel abdrucken) bringt nachstehendes Telegramm:

San Franzisko, 7. Juli. In Kalifornien herrscht offener Aufruhr. Neun Zehntel der Bevölkerung hält zu den Streikenden. Fast Jedermann, die Miliz in Sakramento inbegriffen, trägt das weiße Band, das Abzeichen der Ausständigen. — Die Miliz will nicht gegen die Letzteren vorgehen. In San Franzisko werden unter dem Beifalle der Bevölkerung Bekanntmachungen verlesen, welche lauten: die und die Kompagnie weigert sich, zu marschiren. Die Ausständigen in Sakramento bewaffnen sich und exerziren; sie erhalten Patronen von den Milizen.

Also „neun Zehntel der Bevölkerung", oder sagen wir es noch deutlicher: das ganze Volk, mit Ausnahme der goldhungrigen Ausbeutersippe hält den Ausstand für berechtigt und macht mit den Ausständigen gemeinsame Sache. Das ganze Volk, mit Ausnahme besagter Sippe besteht nach Herrn Böttcher aus greulichen Verbrechern, die „dämonische Scheußlichkeiten" verüben. O Böttcher, Böttcher! — Nach diesem Mustermenschen und Musterreptil sind in Amerika und den übrigen Ländern blos die paar Tausend Millionäre und Milliardäre ordentliche Menschen und die anderen alle bestialische Naturen, die mit Hinterladern und Repetirgewehren im Zaum gehalten werden müssen. Wenn es aber nun diesen bestialischen Naturen plötzlich einfiele, den Spieß umzudrehen, und kraft des Majoritätsrechts die Minderheit für „bestialische Naturen" zu erklären und entsprechend zu behandeln? —

Der Bankrott der Freilandsidee läßt sich nicht mehr vertuschen. Aus Wien wird hierüber telegraphirt:

In freiländischen Kreisen gilt nun ebenfalls die erste Freiland-Expedition für gescheitert, hauptsächlich wegen Geldmangels und Mißgriffen bei Auswahl von Leuten, sowie wegen des nicht wohlwollenden Verhaltens der englischen Regierung.

Mit größerer Frivolität ist nicht leicht ein Unternehmen in Angriff genommen worden, wie die Freiland-Expedition. Wir haben die Beruhigung, daß wir von Anfang an vor der Betheiligung an dem Unternehmen gewarnt haben. Hoffentlich fallen nicht noch mehr Personen den Utopistereien der Hertzka zum Opfer. —

Auch Belgien hat mit der Bürde des Kongostaates seinen Kolonialkrieg. Jetzt kommt die Nachricht von einem am 18. März stattgefundenen Zusammenstoße der Mahdisten mit den Truppen des Kongostaates. Da nur Nachrichten aus Belgien vorliegen, wird natürlich „großer Sieg" gemeldet.

In Marocco scheint es doch noch zu Unruhen zu kommen. Die kriegerischen Riff-Kabylen rufen durch Bergfeuer zu den Waffen. —

Berichtigung. In dem Artikel „Ein Weltmonopol" in Nr. 156 des „Vorw." haben sich mehrere sinnentstellende Druckfehler eingeschlichen, von denen wir folgende berichtigen: Sp. 2 Z. 7 von unten Trick statt Trust, Sp. 3 Z. 14 von unten Petroleum-Faß-Zoll anstatt Petroleum-Tarif-Zoll, Sp. 4 Z. 33. von unten thätiger Antheilnahme anstatt stetiger, Sp. 5 Z. 2 von unten Mine anstatt Miene.

Parteinachrichten.

Die Sozialdemokratie Dänemarks trat am 6. Juli zu einem Kongreß in Aarhus (Jütland) zusammen. Man hat diesmal Aarhus gewählt, weil die Landarbeiter in Jütland sehr gut organisirt sind, und es ihnen leichter ist, Delegirte nach Aarhus, als nach Kopenhagen zu schicken. Der Kongreß hat, wie der „Sozialdemokrat" schreibt, den Zweck, den Kampf gegen die Politik der Standesinteressen zu organisiren und die innere Organisation zu befestigen, um dadurch die Machtstellung des Proletariats zu stärken. Wir wünschen ihm besten Erfolg!

* * *

Ein Boykott-Flugblatt wurde im Laufe voriger Woche von den Parteigenossen zu Halle a. S. verbreitet. Dasselbe richtet sich in erster Linie gegen das Dessauer Waldschlößchen-Bier; außerdem wird aber auch auf den Berliner Boykott aufmerksam gemacht und die dortige Arbeiterschaft aufgefordert, alle Berliner Biere zu meiden.

* * *

Ueber die Kosten der Wahl Gerischs im Plauenschen Kreise zerbrechen sich die dortigen Amtsblättchen den Kopf unserer Parteigenossen. Der „Voigtl. Anz." schreibt: „Für die Wahl des sozialdemokratischen Parteikassirers Gerisch sind (nach dem „Sächs. Volksbl.") vom hiesigen sozialdemokratischen Wahlkomitee 3592 M. verausgabt worden. Ob damit die sämmtlichen Wahlkosten gedeckt oder ob auch von anderer Seite noch Wahlkosten getragen worden sind?" Diese vom blassen Neid diktirte Notiz fertigt unser dortiges Partei-Organ in treffender Weise ab, indem es schreibt:

Wenn das etwa heißen soll, daß wir nach berühmten Mustern der Millionärpartei bei der Polenz-Wahl etwa nachträglich den Klingelbeutel herumgehen ließen oder sonstwie um Tilgung der Wahlkosten fechten gingen, dann irrt sich das Blatt. Die sozialdemokratische Partei pflegt ihre Wahlkosten zu bezahlen; wo und wie ihr die Mittel zugeflossen sind, wird sie den Gegnern nicht auf die Nase binden. Hauptsache: Keine Wahlschulden! Apropos! Sind denn nun eigentlich die 5000 M. Wahlschulden von der Polenz-Wahl her alle gedeckt, verehrter „Anzeiger"? Haben Sie vielleicht darüber Kenntniß erlangt?

* * *

Polizeiliches, Gerichtliches ꝛc.

— Wegen formaler Beleidigung der Leipziger Buchdrucker-Innung wurde der Redakteur des dortigen Buchdruckergehilfen-Organs „Reform", Max Schmitz, vom Schöffengericht zu 300 M. Geldstrafe oder 30 Tagen Gefängniß und zu den Kosten der Urtheilspublikation verurtheilt.

— Selbst die unschuldigen Produktenvertheilungs-Vereine sucht man in Sachsen unter das Vereinsgesetz zu stellen. In Rübenau hatten Arbeiter die Statuten eines solchen Vereins der Marienberger Amtshauptmannschaft eingereicht, worauf diese ein Verzeichniß der Mitglieder und die Angabe der Vorstandsmitglieder verlangte. Dem Chemnitzer „Beobachter" ist es unerfindlich, wie die Amtshauptmannschaft zu dem Schlusse kommt, daß unter das Vereinsgesetz ein Vertheilungsverein gehöre, der sich mit öffentlichen Angelegenheiten gar nicht befaßt. Er empfiehlt, die Sache bis zur höchsten Instanz durchzufechten.

— Wegen ihres Eintretens für die Aufrechterhaltung d. Boykotts waren in Magdeburg die Parteigenossen Rasenberger, Bremer und Vater vom Schöffengericht zu je vier Wochen Haft verurtheilt worden. Jetzt hat sie das Landgericht auf ihre Berufung freigesprochen. In einer andern Boykottangelegenheit war Vater vom Schöffengericht gleichfalls verurtheilt worden. Das Landgericht erkannte auch hierbei auf Freisprechung, und nach der „Volksstimme" steht zu erwarten, daß er auch von den übrigen Gefängnißstrafen frei kommt, die, mit der aber aufgehobenen zusammengerechnet, 20 Wochen ausmachen. Ebenso erzielte der Reichstags-Abgeordnete Klees, der wegen angeblichen Boykottvergehens 100 M. Geldstrafe zahlen sollte, vor dem Landgericht Freisprechung. Die Kosten der Prozesse trägt die Staatskasse, d. h. der Steuerzahler.

— Nachwehen vom Fall Peus. Vor der Strafkammer zu Frankfurt a. M. hatte sich am 7. Juli erstens Herr Dr. Zacher, Redakteur der „Fl. Presse", zu verantworten wegen eines Artikels, in dem die Vorgänge besprochen waren, die sich auf die Entlassung des Genossen Peus aus der Untersuchungshaft wegen Erkrankung bezw. Tod seiner Frau beziehen. Die in diesem Artikel enthaltenen Thatsachen erweisen sich im wesentlichen als wahr, jedoch wird der Angeklagte wegen formaler Beleidigung (beschimpfender Worte) zu einer Geldstrafe von 100 M. und den Kosten verurtheilt, entgegen dem Antrag des Staatsanwalts, welcher auf 200 M. lautete. Hierauf folgte die Verhandlung gegen den Redakteur der Frankfurter „Volksstimme", den Genossen Hoch. Auch er hatte jene Vorgänge bezüglich der Freilassung des Genossen Peus besprochen und zwar, wie der Staatsanwalt behauptete, so scharf, daß letzterer 10 Wochen Gefängniß beantragte. Das Gericht sprach aber den Angeklagten frei, da die behaupteten Thatsachen wahr seien, und die Besprechung derselben als beleidigend nicht angesehen werden könne. Außerdem war Genosse Hoch wegen eines zweiten Artikels angeklagt, welcher sich gegen die Art und Weise wandte, wie Genosse Peus während seiner Untersuchungshaft behandelt worden war. In diesem Artikel war eine Reihe von Thatsachen angeführt und besprochen worden, welche seiner Zeit von der gesammten Presse, auch der bürgerlichen gebracht worden waren. Der eine Theil dieser Thatsachen stellt sich durch die Aussagen als wahr, die übrigen als nicht wahr heraus. Der Staatsanwalt beantragte deshalb vier Wochen Gefängniß, event. mit den oben beantragten 10 Wochen eine Gesammtstrafe von 3 Monaten. Das Gericht sieht aber auch in diesem Falle von einer Gefängnißstrafe ab, da ja die Angriffe wenigstens zum Theil auf Wahrheit beruhen und der Artikel beschimpfende Ausdrücke nicht enthalte. Es erkennt daher auf eine Geldstrafe von 200 Mark und die Kosten.

Soziale Uebersicht.

Generalversammlung des Unterstützungsvereins deutscher Tabakarbeiter. (Schluß.) Im weiteren Verlauf der Verhandlungen wurde der Antrag, die obligatorische Arbeitslosen-Unterstützung einzuführen, abgelehnt. Nach längerer Debatte wurde jedoch die Gründung einer fakultativen Zuschußkasse in Krankheitsfällen beschlossen. Die Kasse zerfällt in zwei Klassen. In der ersten Klasse soll bei einem Beitrag von wöchentlich 20 Pf. eine Unterstützung von wöchentlich 6 Mark, in der zweiten bei 10 Pf. Beitrag 3 Mark gezahlt werden. Die jetzigen Mitglieder haben eine 13wöchentliche Karenzzeit, die neueintretenden eine solche von 26 Wochen durchzumachen. Bei normal verlaufenen Wochenbetts-Krankheiten sollen Unterstützungen nicht gewährt werden. Die Feststellung der übrigen, nothwendig werden Einführungsbestimmungen bleiben den Beschlüssen des Vorstandes und Ausschusses überlassen. In einem Kalenderjahr soll jedoch nur 26 Wochen hindurch Unterstützung gegeben werden. Die Unterstützung beim Ableben der Ehehälfte wird darauf wie folgt festgesetzt: im ersten Jahre 20 M., von dort ab steigend mit jedem weiteren Jahre der Mitgliedschaft um 5 M. bis zu 50 M.

Die Anträge, Umzugsgelder an sämmtliche Mitglieder zu zahlen, werden abgelehnt; die alte Fassung im Statut bleibt bestehen.

Dagegen wird statutarisch festgestellt, daß der Verein Rechtsschutz gewähren kann, was bisher seitens des Vorstandes in den meisten Fällen schon geschehen ist.

Nach kurzer Debatte findet nachstehender, die Agitation betreffender Antrag einstimmige Annahme: Um die systematische

Agitation zu fördern, hat der Vorstand nach Maßgabe der Verhältnisse und Gebietstheile Agitationsbezirke abzugrenzen. Innerhalb jeden Bezirkes ist ein Ort zu bestimmen, dessen Mitglieder eine aus fünf Personen zu bildende Kommission zu wählen haben, welche die Agitation ihres Bezirkes zu regeln und zu fördern hat. Seitens der Kommission muß dem Vorstande auf dessen Verlangen jeder Zeit Bericht erstattet werden. Außerdem ist halbjährlich ein Bericht im „Gewerkschafter" zu veröffentlichen. Die durch die Agitationskommission entstehenden Kosten werden vom Verein getragen. Der Vorstand kann eventuell geeignete Kollegen an die Spitze dieser Kommission berufen. — Eine Resolution, wonach die deutschen Tabakarbeiter aufgefordert worden, gegen das Bestreben, den Tabak durch die Steuerpolitik aufs neue belasten, zur gegebenen Zeit energisch einzutreten, wird einstimmig angenommen. Ebenfalls werden die Tabakarbeiter durch eine widerspruchslos angenommene Resolution aufgefordert, für Verkürzung der Arbeitszeit einzutreten. — Damit hat die Generalversammlung ihre Arbeit beendet. Es wird zur Wahl der Vereinsbeamten geschritten. Junge wird als Vorsitzender, Lorke als Sekretär, Nieder-Welland als Kassirer, Meister als Vorsitzender des Ausschusses gewählt. Meister spricht in seinem Schlußwort, über die Stellung, die er bisher im Verein eingenommen hat und hofft, daß die gefaßten Beschlüsse zur Entwickelung und Stärkung des Vereins beitragen werden. Er ermahnt unter dem Beifall der Anwesenden, fleißig weiter zu agitiren und muthvoll für die Interessen der Tabakarbeiter einzutreten.

100 Arbeiter sind, wie der „Kölnischen Zeitung" aus Coblenz gemeldet wird, im Germania Werk bei Neuwied entlassen worden.

Weibliche Fabrikinspektorin. In England ist wiederum eine Frau und zwar Marie Anderson zum Fabrikinspektor ernannt worden.

Ein Zeichen der Zeit. Laut amtlicher Bekanntmachung sind in den Monaten März und April im Kreise Pinneberg 224 Personen wegen Bettelns resp. Landstreichens in Haft gebracht worden.

Gewerkschaftliches.

An die Arbeiter Deutschlands! Mitarbeiter! Genossen! Schon acht volle Wochen tobt der hier am Deister ausgebrochene Lohnkampf! Acht Wochen schon haben die Bergarbeiter der Zeche „Antonie" zu Bantorf den ihnen von der Grubenverwaltung aufgedrungenen Kampf geführt im Bewußtsein auf ihr gutes Recht; acht Wochen lang haben sie sich Entbehrungen aller Art auferlegt, um sich bessere Arbeits und Lohnverhältnisse zu erringen. Zu wiederholten Malen haben sie der Grubenverwaltung die Hand zu einem Vergleich geboten, aber stets sind sie schroff zurückgewiesen. In der am Sonnabend, den 6. Juli, hier abgehaltenen Versammlungen wurden, dem Druck der Verhältnisse nachgebend, drei der Streikenden beauftragt, bei der Grubenverwaltung anzufragen, ob die Arbeiter, für den Fall, daß sie die Arbeit zu den alten Bedingungen wieder aufnehmen wollten, anfahren könnten. Darauf wurde ihnen der Bescheid, daß vorläufig nur etwa 100 Mann — etwa die Hälfte der Streikenden — und die übrigen nach und nach eingestellt werden sollten. Auf die Vorstellung der Bergarbeiter, daß sie die Arbeit wieder aufzunehmen gesonnen seien, wenn sie alle die Arbeit wieder aufnehmen könnten und daß sie eventuell mit Feierschichten fürlieb nehmen wollten, ging die Grubenverwaltung nicht ein, weil sie anscheinend eine Anzahl der Streikenden überhaupt nicht wieder einstellen will. Daraufhin beschlossen die Bergleute fast einstimmig, den harten Kampf fortzusetzen und die Arbeit nur dann aufzunehmen, wenn sämmtliche Streikende wieder eingestellt würden.

Daß der Streik nicht schon längst zu unsern gunsten entschieden ist, verdanken wir einer Anzahl Kameraden, die entgegen dem gegebenen Versprechen die Arbeit wieder aufgenommen haben und gleich den fiskalischen Bergleuten Ueberschichte arbeiten, wodurch die Zechenverwaltung in die Lage versetzt wird, ihren Verpflichtungen nachzukommen, wenn auch mit großen Verlusten.

Genossen! Mitarbeiter! Der Kampf zieht sich in die Länge und die Lage der Streikenden wird eine ernste! Wollt Ihr, daß die Bergleute durch den Hunger getrieben der Zechenverwaltung auf Gnade und Ungnade sich ergeben sollen? Wollt Ihr, könnt Ihr es zugeben, daß ein Theil der Streikenden, und besonders diejenigen, welche für die Besserstellung der ärmlichen Lage ihrer Mitarbeiter eingetreten, gemaßregelt werden?

Nein, das könnt, das dürft Ihr nicht zugeben! Wenn irgend es in Euren Kräften steht, dann werdet Ihr dies zu verhindern suchen! Und Ihr könnt es verhindern, wenn Ihr die hier am Deister streikenden Bergleute nach besten Kräften unterstützt. Bedenkt aber, daß die Bergleute acht Wochen lang auf keine Unterstützung Anspruch erhoben haben, trotzdem ihre Löhne früher recht ärmliche waren! Jetzt nun sind ihre Mittel erschöpft und sie sind der Unterstützung dringend bedürftig.

Vertrauensvoll wenden wir uns an die Arbeiterschaft Deutschlands, an unsere Gesinnungsgenossen mit der Bitte, uns nach Kräften in dem Kampfe zu unterstützen und bemerken dabei, daß schnelle Hilfe doppelte Hilfe ist.

In der Hoffnung, daß unsere Bitte nicht erfolglos ist, zeichnet mit Brudergruß

Im Auftrage des Komitees
W. Wallbaum, Bergmann.
Bantorf am Deister.

NB. Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten.

Der Schuhmacherstreik in Offenbach ist beendet. Die Differenzen bei der Firma Schardt u. Komp. wurden durch die Lohnkommission in Verbindung mit der Kommission der betr. Arbeiter zur beiderseitigen Zufriedenheit erledigt.

In dem Streik der Stettiner Steinsetzer, welcher nun mehr schon die fünfzehnte Woche dauert, ist eine Aenderung bis jetzt noch nicht eingetreten. Beide Parteien beharren aufs hartnäckigste auf ihren Forderungen, höchstens erklärn die Innungsmeister hin und wieder mal, daß sie „unter keinen Umständen von dem Lohnabzug (20 pCt.) abgehen, mag kommen, was will!", wohingegen die Streikenden durch ihr musterhaftes Verhalten dann zeigen, daß sie die Berechtigung der geplanten Maßregel „unter keinen Umständen" anerkennen. Natürlich machen die Unternehmer immer noch die krampfhaftesten Anstrengungen, fremde Arbeitskräfte heranzulocken. jedoch entspricht der Erfolg den gemachten Aufwendungen in keiner Weise, denn in den letzten Wochen sind gerade zwei Mann angekommen, welche ebenso prompt wie alle früheren Zuzügler wieder abgeschoben wurden. Die Stellung der Streikenden ist seit der vorigen Woche insofern noch günstiger geworden, als es gelungen ist, trotz des „Verbots" des Innungsverbands-Vorsitzenden Kuhlbrodt über 40 Mann auswärts in Arbeit zu bringen; diejenigen, welche noch in Stettin sind, sind dort jetzt absolut unentbehrlich zur Ausübung des „Sicherheitsdienstes", d. h. zur Kontrolle. Unbedingt muß spätestens am 20. Juli (nicht 16., wie irrthümlich früher geschrieben) die Entscheidung fallen; und da der Geist der bis dahin Auslernenden ein thatsächlich guter ist, so ist die beste Hoffnung vorhanden, daß dieser mit seltener Hartnäckigkeit geführte Kampf zu Gunsten der Arbeiter enden wird. Bis dahin wird dringend gebeten, für Fernhaltung des Zuzuges zu sorgen.

NB. Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten.

Depeschen.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)

Memel, 9. Juli. Wie das „Memeler Dampfboot" meldet, ist das sieben Meilen von hier entfernte russische Grenzstädtchen Plunjan durch eine ungeheure Feuersbrunst völlig vernichtet; 370 Häuser sind abgebrannt, über 2000 Menschen sind obdachlos. Einige Kinder sind in den Flammen umgekommen, der gesammte Viehstand ist verbrannt.

Paris, 9. Juli. Der General Edon, welcher aus Unvorsichtigkeit den Unterlieutenant Schiffmacher vor kurzem tödtete, ist vom Kriegsgerichte freigesprochen worden.

Caen, 7. Juli. Hier wurde heute der Anarchist Santo Baldi verhaftet; derselbe ist Oesterreicher, 40 Jahre alt und war Kolporteur anarchistischer Blätter.

Marseille, 7. Juli. Heute Vormittag fanden 21 neue Haussuchungen bei Anarchisten statt: 3 Anarchisten, darunter 2 Italiener und 1 Franzose wurden verhaftet.

Hamburg, 9. Juli. Infolge eines Blitzschlages brannte am Sonnabend Abend ein der Norddeutschen Jute-Spinnerei in Schiffbeck gehörendes Magazin nieder. Das Magazin und die darin lagernden 5000 Ballen Jute waren versichert. Der Betrieb bleibt ungestört.

Mittwoch, den 11. Juli, Abends 8 Uhr:

30 grosse

öffentliche Volks-Versammlungen

für Berlin und Umgegend.

Tagesordnung: Der Bierboykott in Berlin und Umgebung.

I. Kreis:

Röllig, Neue Friedrichstr. 44.
Deigmüller, Alte Jakobstr. 48a.

II. Kreis:

Arminhallen, Kommandantenstr. 20.
Möhring, Admiralstr. 18e.
Poppe, Lindenstr. 106.
Kratz, Schönleinstr. 6.
Sanssouci, Kottbuserstr. 4a.

III. Kreis:

Berliner Ressource, Kommandantenstr. 57.
Oranien-Hallen, Oranienstr. 51.

IV. Kreis (Südost):

Renz' Salon (Inh. Behse), Naunynstr. 27.
Klubhaus Süd-Ost, Waldemarstr. 75.

IV. Kreis (Osten):

Elysium, Landsbergerstr. 40—41.
Konkordia, Andreasstr. 64.

V. Kreis:

Boltzmann, Lichtenbergerstr. 16.

VI. Kreis:

Reichert, Müllerstr. 7.
Wedding-Kasino, Schulstraße 29.
Kolberger Salon, Kolbergerstr. 23.
Swinemünder Gesellschaftshaus, Swinemünderstr. 35.
Schneider's Salon, Belforterstr. 15.
Jägerhaus, Schönhauser Allee 103.

Charlottenburg.

Bismarckshöhe, Wilmersdorferstraße.
Triesethau's Salon, Sophie Charlottenstr. 94.

Schöneberg.

Jacob, Grunewaldstr. 110.

Rixdorf.

Kummer, Berlinerstr. 136.
Apoldt, Kneſebeckstr. 16.

Nieder-Schönhausen.

Timm, Lindenstr. 25.

Rummelsburg.

Vowinkel, Hauptstr. 83.

Weitere Lokale werden noch in der Mittwoch-Nummer bekannt gemacht.

Referenten:

Augustin, Bebel, Faber, Fischer, Frank, Gerisch, Glocke, Frau **Greifenberg, Hansen, Dr. Heymann, Hilpert, Hoffmann-Pankow, Jahn, Kiesel, Ledebour, Liebknecht, Mattutat, Metzner, Näther, Pfannkuch, Pötzsch, Reizerau, Singer, Stabernack, Timm, Vogtherr, Wagner, Zadek** und **Zubeil.**

Die Boykottkommission.

Verantwortlicher Redakteur: Hugo Pötzsch in Berlin. Druck und Verlag von Max Bading in Berlin SW., Beuthstraße 2. Hierzu zwei Beilagen.

1. Beilage zum „Vorwärts“ Berliner Volksblatt.

Nr. 157. Dienstag, den 10. Juli 1894. 11. Jahrg.

Arbeiter, Parteigenossen!

Die Einigungsversuche vor dem Gewerbegericht sind an dem Widerstande des Bier-Ringes gescheitert. Den Herren ist es noch zu früh zu Verhandlungen; der Kampf muß daher weiter geführt werden. Die Ehre der Arbeiterschaft Berlins verlangt gebieterisch ein energisches Eintreten jedes Arbeiters für die gemeinsame Sache.

Wenn Ihr Arbeiter Eure Pflicht thut, kann der Bier-Ring nicht siegen.

Verdoppelt also Eure Aufmerksamkeit! In keiner Werkstelle, in keinem Hause, bei keinem Ausfluge, nirgends darf ein Tropfen Boykott-Bier getrunken werden! Das ist Eure Pflicht, dann ist der Sieg bald unser!

Hoch die Solidarität der Arbeiter!

Die Boykott-Kommission.

Boykottirt sind:

1. **Schultheiß-Brauerei**, Aktien-Gesellschaft, Berlin (und **Tivoli**).
2. **Brauerei F. Happoldt.**
3. **Böhmisches Brauhaus**, Kommandit-Gesellschaft auf Aktien, A. Knoblauch.
4. **Brauerei Karl Gregory**, Berlin (Adler-Brauerei).
5. **Vereins-Brauerei Rixdorf.**
6. **Spandauer Berg-Brauerei**, vorm. C. Bechmann, Westend bei Charlottenburg.
7. **Aktien-Gesellschaft Schloß-Brauerei Schöneberg.**

* * *

Aus dem Brauerring während des Boykotts sind **ausgetreten** und die Arbeiter-Forderungen haben anerkannt:

Brauerei Carlsberg, Friedrich Reichenkron, Charlottenburg.
Brauerei Wilhelmshöhe, E. Lehmann, Berlin.
Radeberger Exportbrauerei (Brauerei Pichelsdorf).

* * *

Dem Brauerring gehörten nicht an und die Arbeiterforderungen sind durchgeführt bei:

Münchener Brauhaus, Aktien-Gesellschaft, Berlin.
Süddeutsche Brauerei, Karl Kintz u. Ko., Berlin.

* * *

Dem Brauerring gehören nicht an, Aeußerungen über die Durchführung der Arbeiterforderungen liegen aber nicht vor von

Brauerei Müggelschlößchen, Friedrichshagen.
Nordstern-Brauerei, Berlin.
Lerch u. Plettenberg, Werder a. H.

* * *

Durch Vermittelung der Bierkommission oder auf deren Anregung führen nachstehend verzeichnete Brauereien von auswärts Bier nach hier ein:

Brauerei in Wusterhausen.
Exportbrauerei Rathenow.
Bürgerliches Brauhaus, Dresden.
Schloßbrauerei, Fürstenwalde.
Bürgerliches Brauhaus (in Firma Müller), Frankfurt a. O.
Bürgerliches Brauhaus (in Firma Quintern), Luckenwalde.
Brauerei Mast, Kottbus.

Lokales.

Die Sprechstunde von 12—1 Uhr fällt vom 7. bis 11. Juli aus.

Der Berliner Bierboykott und die Presse. Das wäre ein prächtiges Thema für eine größere Abhandlung. Wer wissen will, wie „öffentliche Meinung“ gemacht wird, und wie stöckersch die „Stützen der bürgerlichen Gesellschaft“ mit der Wahrheit umspringen, der muß die Nachrichten der Presse über den Stand des Berliner Bierboykotts lesen. In Berlin, seinem Hauptquartier, treibt es der Brauerring schon arg genug, allein in Berlin ist zufälliger Weise auch das Hauptquartier der Sozialdemokratie und die Lügenbäume können nicht in den Himmel wachsen. Aber außerhalb Berlins hat der Brauerring freien Spielraum, und kann ungenirt seine Wünsche und Phantasien als Wahrheit auftischen. Niemals seit der famosen Zukunftstaats-Debatte im Reichstag hat die Solidarität unserer Gegner sich glänzender bethätigt, als im jetzigen Augenblick, anläßlich des Berliner Bierboykotts. Mit Ausnahme unserer sozialdemokratischen Parteipresse und zweier oder dreier anständiger Organe anderer Parteien ist die gesammte deutsche Presse im Dienst des Berliner Brauerrings. Demokratisch — freisinnig — nationalliberal — ultramontan — konservativ — einerlei, — in brüderlichster Harmonie tanzt alles um das goldene Kalb, auf dessen Rücken der Bierkönig Rösicke sich spreizt. In allen Zeitungen dieselbe Mache, dieselben Lügen, so daß das Publikum, insoweit ihm nicht die sozialdemokratische Presse zur Verfügung steht, auf das Schmählichste getäuscht wird. Die „Frivolität“ der Sozialdemokratie, die diesen Streit vom Zaune gebrochen hat, wird nur von ihrer „Dummheit“ und „Verblendung“ übertroffen, denn eine schmähliche Niederlage der Sozialdemokratie ist sicher. Ja sie ist bereits eine vollendete Thatsache — in den Spalten der gegnerischen Blätter.

Ja, wenn sich Schlachten durch Lügen gewinnen ließen, dann hätte der Brauerring unter Rösicke's Oberbefehl den glorioesten Sieg bereits in der Tasche.

Schade nur, daß die Lügenartikel der gegnerischen Zeitungen die Berliner Arbeiter und die Sozialdemokraten nicht aus der Welt hetzen können. Und wenn der Bierkönig Rösicke, gleich seinem asiatischen Vorbild, dem Goldkönig Midas, seine geheimsten Gedanken dem Schilf anvertraute, dann würde es im Röhricht kichern und lispeln: Midas hat Eselsohren — und Rösicke hat sich blamirt.

Die Antiboykotter an der Arbeit, oder Reklame wider Willen. Je höher die Fluth steigt, desto krampfhafter werden die Anstrengungen der Gegner, die nur zu gut fühlen, daß sie auf schwankendem Grunde stehen. Mit Gewalt soll die öffentliche Meinung zu ungunsten der angegriffenen Arbeiter umgestimmt werden. Man kann wirklich nicht sagen, daß die Strategen dieses Feldzugs jemals mit ihren Mitteln kargten oder wählerisch in der Anwendung derselben waren, ebenso wenig läßt sich die Bereitwilligkeit der mit diesem Geschäft Beauftragten in Abrede stellen. Dieses alles muß man im Auge behalten, um den Effekt der Maßnahmen zu würdigen, der in nicht geringem Grade darin besteht, daß der Boykott außerordentlich populär geworden ist. Daß diese Wirkung nicht beabsicht war, kann uns selbstverständlich nicht im Geringsten davon abhalten, die Thatsache an sich ausdrücklich festzustellen. —

Weil die Bierlieferungen des Ringes nach auswärts, wie es heißt, ganz wesentlich hinter dem Voranschlag zurückbleiben, veröffentlicht man in der Verzweiflung die Liste der ringfreien Brauereien, was weiter nichts als eine Empfehlung der Produkte dieser Brauereien bedeutet, die, wenn sie auch vorläufig nur auf die Gegner des Ringes wirkt, den Genannten doch manchen guten Kunden zuführen dürfte. Für uns arbeiten auch die Antisemiten in ihrem dunklen Drange, die Welt vom Mammonismus zu erlösen, indem sie mit der Boykottfrage auf die Dörfer ziehen und wenn auch nicht viel, so jeden falls doch das erreichen, daß auch die Landbevölkerung, die so schwer zugänglich ist, den Boykott bespricht. Das Uebrige besorgen dann schon unsere Genossen.

Die Artikel im „Sozialpolitischen Zentralblatt“ Rösicke contra Auer sind, das mag für etwaige Zweifler nebenbei bemerkt werden, von bester Wirkung gewesen. Die Leser haben — es wird das von verschiedenen Seiten bestätigt — die richtige Nutzanwendung daraus gezogen.

Es bleibt nun noch übrig, an einem typischen Beispiel darzuthun, wie — geistreich eine bedeutende literarische Kraft eines großen Berliner Blattes über den Bierkrieg orakeln kann, ohne ausgelacht zu werden; typisch auch um deswillen, weil das „Berliner Tageblatt“ (von dem ist hier die Rede) allezeit die feinste Witterung für die Klasseninteressen der Bourgeoisie bewiesen hat. Das Organ des Herrn Mosse war bei dem Wettkriechen um die Gunst des inseratenspendenden Bierringes etwas ins Hintertreffen gerathen. Um die Scharte auszuwetzen wurde der ständige Feuilletonist am letzten Sonntag mit einem langen Artikel ins Feuer geschickt der aber dermaßen von „Schönheitsfehlern“ wimmelt, daß man ihn kaum ungehindert passiren lassen kann. Wenn der Artikelschreiber in seinem Hymnus auf den Biersöffel es bitter beklagt, daß man nun keinen anständigen Tropfen Bier mehr bekomme, so verstehen wir wohl den Schmerz des Bierphilisters zu würdigen, der sich thatsächlich eher alles Andere nehmen lassen würde, als sein gewohntes Getränk. Aber uns scheint, daß der Autor so wenig, wie seine gebildeten Klassengenossen schon in die Verlegenheit gekommen sind, Rixdorfer Vereinsbier trinken zu müssen, von dem sich die Arbeiter sehr gut trennen können. Nach dem Standpunkt des Verfassers scheint ganz Berlin aus einem großen Haufen stumpfsinniger Biermichel zu bestehen, die wahllos alles Trinkbare wegsaufen. Man könnte demnach beinahe annehmen, daß das ungeheuer geistreiche Titelbild der „Lustigen Blätter“ auch seinem Hirne entsprungen sei. Direkt abstoßend muß es aber auf jeden überlegenden Leser einwirken, wenn derselbe Autor nachher die Härten der Kriegsführung beklagt und über „Großziehung des Klassenegoismus“ zetert. Was soll das Gerede über Humanität bei einem Mann, der über die eventuellen Schäden des Boykotts tiefsinnige Betrachtungen anstellt und das Thatsächliche mit nichtssagenden Redensarten übermalt?

Wenn der Artikelschreiber in seiner klassischen Oberflächlichkeit schließlich meint: „die Verbitterung unter den Wirthen und Budikern könnte politische (!!) Wirkungen haben, auf welche die sozialdemokratischen Führer kaum vorbereitet sind“, so kann man das seinem — Riesendurst zu gute halten. Bei nüchterner Beurtheilung erblickt man die „Wirkung“ seines Artikels zunächst darin, daß er trotz seiner fabelhaften Ignoranz doch versteht, für den Boykott Stimmung zu machen. Wir können uns nur wünschen, daß unsere Feinde an ihrer für uns so erfolgreichen Taktik festhalten.

Der „wohlthätige“ Rösicke. Das Kuratorium der „Reuter-Stiftung“ (Asyl für alte Kaufleute) macht durch das „Gemeindeblatt“ bekannt: „Die Direktion der Schultheiß'schen Brauerei hat uns für den Garten der „Reuter-Stiftung“ ein Geschenk gemacht, bestehend in 4 Gartentischen und 24 Stühlen. Wir sprechen derselben dafür unseren verbindlichsten Dank aus.“ Wenn Herr Rösicke sämmtliche Tische und Stühle, die durch den Bierboykott in seinen Lokalen überflüssig werden, verschenken wollte, dann könnte er bald mehrere Dutzend ähnlicher Stiftungen beglücken und dafür mehrere Dutzend gleicher Dankeskundgebungen einernten. Das wäre doch wenigstens ein Ersatz für den entgangenen Verdienst.

Welch ein Gesindel es zum Theil ist, das die boykottirten Brauereien „unterstützt“, lehrt eine aus Dresden in die „Frankfurter Zeitung“ gerichtete Zuschrift, in der es heißt:

Gegen den von seiten der Sozialdemokratie über die Waldschlößchen-Brauerei verhängten Bierboykott versuchen neuerdings die antisemitischen „Reformer“ praktisch anzukämpfen. Sie haben zu diesem Zwecke die ihnen zur Verfügung stehenden Rau-Antisemiten und die allerurteutschesten Jugend, die sich in den Jugend- und Jünglingsvereinen zusammenfindet, in besonderen Trinker-Kompagnien militärisch organisirt, die namentlich an Sonntagen ausrücken, um alle Waldschlößchenbier führenden Wirthe durch die That zu unterstützen. Daß auf diese Weise viele unschuldige teutsche Jünglinge geradezu der Völlerei in die Arme getrieben werden, scheinen die Leiter nicht zu bedenken. Mit welchen verwerflichen Mitteln seitens dieser Radau-Antisemiten gegen den Boykott und zu gunsten der boykottirten Brauerei angekämpft wird, das zeigt auch eine neuerdings eingelaufene Meldung aus der sächsischen Schweiz. Dort erschienen dieser Tage beim Wirth des Amtsfalles mehrere Herren, die ihn veranlassen wollten, eine bereits auf einer Postkarte niedergeschriebene Bestellung auf Waldschlößchen-Bier unterschriftlich zu vollziehen. Als der Wirth die Bestellung ablehnte, ließen die Herren ihren Gefühlen freien Lauf, dekorirten die Tischdecke mit den Abdrücken des Stempels: „Kauft nicht bei Juden!“ (also Boykott gegen Boykott!) und schnitten sogar Risse mit dem Messer hinein. Das ist die urteutsche Art, mit welcher die Herren Reformer für ihre Sache eintreten!

In einer Anzeige, welche sich in der 1. Beilage unseres Blattes befindet, wird von dem Gastwirth Herrn Heinrich Saß, Markgrafenstr. 102, Schultheiß-Bier empfohlen. Der Inhalt dieser Anzeige beruht, wie wir zur Rechtfertigung des Herrn Saß mittheilen wollen, auf einem bedauerlichen Irrthum, den wir hiermit durch die ausdrückliche Berichtigung wieder gut machen, daß Herr Saß weder Schultheißbier noch sonst ein boykottirtes Bier verschänkt.

Zur Berichtigung. Der Gastwirth Günther, Gneisenaustraße 59, und der Gastwirth Jann, Schönleinstr. 6, verkaufen, wie uns von kompetenter Seite mitgetheilt wird, trotz der Richtigstellung, welche sie erlassen haben, boykottirtes Bier in Flaschen. Günther verkauft Vereinsbier, Jann Happoldtbier.

Das Sängerfest, welches der Arbeiter-Sängerbund am Sonntag in Schmargendorf abhielt, wurde anfangs durch einen starken, den ganzen Vormittag andauernden Regen beeinträchtigt. Als es den Sonnenstrahlen um die Mittagszeit gelang, die aschgrauen Wolken zu durchbrechen, war auch die Stimmung des Publikums wie überhaupt die ganze Situation auf dem Festplatz wie mit einem Schlage verändert. Unausgesetzt wälzten sich jetzt von allen Seiten Schaaren auf den, wie üblich, mit rothen Fahnen, sowie mit Emblemen, Büsten und Guirlanden dekorirten Festplatz und in die Räume der an demselben belegenen Lokale „Schützenhaus“ und „Sanssouci“, so daß sehr bald Mangel an Tischen und Stühlen herrschte. Gegen 5 Uhr wurde die Zahl der Besucher auf 40—50 Tausend geschätzt. Infolge der Erfahrungen bei dem vorjährigen Waldfest in Schönholz hatte der Verstand in diesem Jahr derartige Abmachungen getroffen, daß an ein „Ausgehen des Stoffes“, selbst wenn der Besuch ein noch bedeutend größerer geworden wäre, nicht zu denken war. Etwa 30 Büffets, außer mit genügenden Quanten Bier auch mit anderen Getränken gut verproviantirt, sowie eine Anzahl „fliegender Händler“ mit sonstigen Waaren, sorgten außerhalb wie innerhalb des Festplatzes für leibliche Bedürfnisse. Gegen 2 Uhr versammelten sich sämmtliche 211 Vereine mit ihren Bannern vor dem „Wirthshaus zum Schwan“ im Grunewald, um von da aus unter Führung eines Musikchors den Marsch nach dem Festplatz anzutreten. Der Wirth dieses Lokals, Jaretzke, machte ein sehr verdutztes Gesicht, als keiner der zirka 4000 Personen Durst empfand. Herr Jaretzke hat seiner Zeit der Schmargendorfer Arbeiterschaft seinen Saal zu Versammlungen verweigert. Auf dem Festplatz gegen 3 Uhr angelangt, sangen die Vereine „Hoffnung“-Wilmersdorf, „Zaget nicht“-Steglitz, und „Freie Sänger“-Schmargendorf den „Willkommengruß“ von R. Brenner. Sodann ertönte das von allen Seiten gesungene „Arbeiter-Vaterlandslied“ von O. Suchsdorf und das „Bruderlied“ von Hoff. Der zweite Theil, der um 4½ Uhr seinen Anfang nahm, umfaßte die Lieder: „Aus alten Märchen winkt es“, von R. Tietz, und „Maiengruß, für alle“ (von Bombelke), gesungen von einem gemischten Chor, und das mit Orchesterbegleitung zum Vortrage gebrachte Sahm'sche „Bannerlied“. Die Massengesänge der „drei Ehrengäste“ (von Nerk), das „Wir glauben an der Freiheit Sieg“ (von Suchsdorf) und der Audorf'schen Marseillaise bildeten den dritten Theil und den Schluß der Leistungen der Gesangvereine, welche alle sammt und sonders stürmischen Beifall hervorriefen. Die vom Bundesvorsitzenden Herrn Neumann gehaltene Festrede endete mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie, welches auf dem ganzen Festplatz begeisterten Widerhall fand. — In den Sälen der beiden obengenannten Lokale wurde von 4 Uhr ab flott getanzt, in den Gärten konzertirten, ebenso wie auf dem Festplatz, Mitglieder der Freien Vereinigung der Zivilberufsmusiker und in dem angrenzenden Walde gab man sich Gesellschaftsspielen hin. Nur allzu schnell brach die Dunkelheit herein und ermahnte zur Heimkehr in die vier Pfähle, wo die Sorge haust. Da die Fahrverbindungen ziemlich günstige sind, so dürfte ein derartiger Verdruß, wie er den Besuchern der Waldfeste in Friedrichshagen bereitet wurde, den Theilnehmern dieses Festes bei der Rückfahrt erspart geblieben sein. Aus nicht ersichtlichen Gründen waren die Gendarmen des Teltower Kreises zu dem Fest beordert worden.

Egyptische Finsterniß herrschte am Sonntag Abend in der ersten Stunde auf etliche Minuten auf dem Ring-Bahnhof Schmargendorf. Trotzdem passirte ein Zug und es hätte bei dem großen Gedränge, wie es das Waldfest des Sängerbundes mit sich brachte, leicht namenloses Unglück entstehen können. Dem vorherigen „Flackern“ des Lampenlichtes nach zu urtheilen, muß es an dem nöthigen Druck des Gases durch Wasser gefehlt haben.

Nach Wilhelminenhof! — war am letzten Sonnabend die Losung des Verbandes der Metallarbeiter Berlins und Umgegend und vieler Freunde und — Freundinnen seiner Mitglieder. Es galt, in dem prächtig an Wald und Wasser (Oberspree) gelegenen Riesenlokal ein Sommernachtsfest zu begehen, welches der Verband arrangirt hatte. Von diesem gemiethete 18 große Dampfer der Gesellschaft „Stern“ besorgten die Beförderung der über 5000 Festtheilnehmer, welche sich je nach ihrer Neigung amüsirten. Man lauschte den Klängen einer Berufsmusiker-Kapelle und den Melodien vom Gesangverein „Nordwacht“ gut vorgetragener Arbeiterlieder, die wunderbar schöne Sommernacht genießend. Ein großer Fackelzug und ein sehr hübsches Land- und Wasserfeuerwerk gaben dem ganzen Vergnügen gemäß seinem Charakter als Sommernachtsfest die richtige Weihe. Einen recht netten Eindruck machte es auf den „Zuschauer aus der Ferne“, die Unmasse der Papierlaternen sich durch den Wald bewegen zu sehen. Am Sonntag Morgen zwischen 6 und 9 Uhr rückten die Dampfer, von Berlin kommend, wieder heran, um die „Ruhebedürftigen“, wie sich das Festprogramm ausdrückt, in ihre derzeitige stickige Heimath, den Steinhaufen Berlin, zurückzubefördern. Für die letzten der Heimkehrenden hatte Jupiter pluvius leider eine im Moment recht fatale Ueberraschung in petto. Nun, kein Vergnügen ohne Regen, so will es dieser Sommer!

Zum Uebelwerden ist die Anreißerei, die einige Schmutzblätter gelegentlich des „Falles Kotze“ üben. Den widerwärtigen Klatsch, der sich um das Malheur des Hofmannes gesponnen, hat das „Kleine Journal“, getreu den Gepflogenheiten vom Mühlendamm, in einem Artikel verarbeitet, aus dem wir folgende Marktschreiereien hervorheben: . . . . Wir würden unseren Lesern spaltenlange Berichte darzubieten haben, wollten wir ihnen von den uns dargebotenen und vorgelegten hochpolitischen, sozialen und kriminalistischen Relationen auch nur den kleinsten Theil zugängig machen. . . . . — Wir kennen demzufolge jedes Detail dieser Reise vom ersten bis zum letzten Augenblick; wenn weder die Familie v. Kotze, noch ihr Vertreter, noch wir jetzt mit den Einzelheiten hervortreten, so sollten diejenigen Blätter, deren Zahl, unserem Vorgang folgend und sich täglich mehrend, Schulter an Schulter für

eine wahrhaft gerechte Aufklärung der Sache eintritt, sich bestreben, in gleicher Weise mit ihren unklaren Informationen zurückzuhalten, so lange wir nicht auch hier das Signal zum Avanciren auf der ganzen Linie geben. Und so weiter — leider ohne Grazie! Wir können dem Herrn v. Kotze unser tiefes Mitgefühl nicht versagen. Nicht wegen der anscheinend unschuldig erlittenen Untersuchungshaft; das ist ein Pech, das im Reich der Gottesfurcht und frommen Sitte auch den Ehrenwerthesten treffen kann. Wohl aber thut er uns leid wegen seiner ..... Kammerknechte. Welch ein Gefühl des Ekels muß ein Mann empfinden, der derartig von Wanzen gepeinigt wird, dessen Nase den Duft solch widerwärtigen Geschmeißes einathmen muß. Wie es scheint, ist der arme Zeremonienmeister nicht einmal im Stande, das häßliche Ungeziefer von sich abzuschütteln. Eine furchtbar peinliche Situation!

Noch eine elektrische Bahnverbindung zwischen Berlin und dem 1896er Ausstellungsterrain ist, wie eine Lokalkorrespondenz meldet, seitens eines englischen Konsortiums geplant. Dasselbe beabsichtigt von einem Grundstück in der Nähe des Görlitzer Bahnhofes aus eine elektrische Bahn anzulegen, die sich kurz vor Treptow in eine Tunnelbahn verwandelt, unter der Spree hinweggeführt wird und dann auf der Herrn Zenner gehörigen Rohrinsel, die jetzt „Neu-Spreeland" getauft worden ist, die Passagiere mittels Elevators wieder an die Oberfläche befördern will. Von hier aus sollen die Besucher mittels einer eisernen Brücke auf das Festland zurückgelangen.

Ein Frauenmord ist am Sonnabend Nachmittag in Schöneberg begangen worden. Ein Tischler aus Groß-Lichterfelde bemerkte in der Nähe eines Roggenfeldes am Priesterweg bei der Potsdamer Bahn zwischen Friedenau und Schöneberg eine große Blutlache, einige Meter entfernt eine zweite und eine dritte in dem Roggenfelde selbst. Es fand sich die Leiche einer etwa 30jährigen Frau mit zwei Messerstichen in der rechten Seite des Halses. Das Opfer trug einen rothen Rock und weiße Unterkleider. Ein verrostetes Taschenmesser mit einem Horngriff und ein Tischmesser fanden sich in der Nähe des Thatortes. Bei der Leiche wurde ein weißes Taschentuch mit einem Monogramm W. B. vorgefunden, ferner eine Rechnung von der Firma Galland u. Gallewski, Berlin, Spandauerstr. 39, auf den Namen B. Lange lautend. Ein Packet mit Bettzeug und anderem Stoff lag auf der Leiche. Bei den Sachen befand sich ein Portemonnaie mit etwas kleinem Gelde und ein Zettel mit einer sechsstelligen Zahl, wohl einer Lotterienummer. Der Kriminalkommissar Wolff und Polizeirath von Gräve sowie der Vertreter des Amtsvorstehers von Schöneberg trafen bald nach 6 Uhr am Thatorte ein. Die Leiche wurde nach dem Schauhause in Schöneberg geschafft. Die Ermordete ist die in Schöneberg, Sedanstr. 52, wohnhafte 35jährige Ehefrau Bertha Lange. Der Mann war arbeitslos und die Frau betrieb seit längeren Jahren einen Hausirhandel mit Blousen, Schürzen und dergl., die sie bei der oben angegebenen Firma kaufte. Am Sonnabend hatte sie kurz nach 3 Uhr das Geschäft verlassen, um nach ihrer Wohnung zu gehen. Diese liegt nur 5 Minuten von dem Thatorte entfernt. Kinder hatte die Ermordete nicht. Sofort nach Ermittelung des Namens der Todten begab sich der Kriminalkommissar Wolff mit Schöneberger Polizeibeamten nach der Lange'schen Wohnung, wo nach kurzer Untersuchung zur Verhaftung des Malers Lange geschritten wurde. Die sofort vorgenommene gründliche Haussuchung förderte jedoch kein Resultat; als belastend für den Ehemann wird angesehen, daß derselbe sich um 9 Uhr zu einer Nachbarin Frau Franz geäußert: „meine Frau bleibt so lange, der ist ein Unglück passirt."

Lange ist ein nüchterner, solider Mensch, und dasselbe gilt von der Ermordeten. Frau L. hatte noch eine Stelle als Wirthschafterin bei einer Frau Lehmann in der Sedanstraße; dorthin hatte sich L. am Sonnabend Nachmittag begeben, um seine Frau zu vertreten. Um 6 Uhr war er in seiner Wohnung gesehen worden, und von 7—9 Uhr Abends stand der Mann auf der Straße und sprach mit Bewohnern des Hauses darüber, daß ihn das Ausbleiben seiner Frau sehr beunruhige. Um 10 Uhr verließ L. die Wohnung, indem er die merkwürdige Aeußerung that: „Jetzt muß ich meine Frau suchen, gleichviel ob ich gehe oder fahre." Um 11 Uhr kam der Mann wieder nach Hause; eine halbe Stunde später erfolgte die Verhaftung. L. leugnet die That energisch; eine Vernehmung, welche der Vertreter der Staatsanwaltschaft beim Landgericht II mit Lange anstellte, blieb ohne Resultat. Dagegen wurde festgestellt, daß Frau Lange bei ihrem Hausirhandel stets einen Korb bei sich hatte, in welchem sie die verkäuflichen Waaren trug. Dieser Korb ist bei der Leiche nicht vorgefunden worden, ebenso wenig diejenigen Gegenstände, welche Frau L. den Sonnabend Nachmittag bei Galland u. Gallewski gekauft hatte. Ob die Hausirerin den Korb etwa bei Bekannten abgestellt hat und dadurch veranlaßt worden, von der Hauptstraße abzuweichen und den „Priesterweg" zu passiren, ist noch nicht festgestellt.

Der Vorgang muß sich nach Annahme der Behörde folgendermaßen abgespielt haben: Es hat sich nach dem ersten Angriff des Mörders zwischen diesem und seinem Opfer ein Ringkampf entsponnen, im Verlaufe dessen der Thäter die L. mit dem linken Arm an sich preßte, während er mit der rechten das Taschenmesser zog. Er schlug dann mit der Waffe zweimal zu, und die von oben nach unten geführten Stiche durchschnitten die Schlagader. Frau L. hat nicht um Hilfe gerufen, sie ist sofort zusammengebrochen, erhob sich, taumelte einige Schritte weiter und wurde dann von dem Verbrecher ins Kornfeld geschleudert. Die ganze Szene muß sich innerhalb drei Minuten abgespielt haben. Nach dieser allerdings durch den Thatbestand bestätigten Darstellung erscheint es zweifelhaft, ob die Absicht eines Mordes vorlag. — Mehrere Verhaftungen, die vorgenommen wurden, blieben ohne Resultat. Erwähnt sei, daß auch ein Händler festgenommen wurde, der eine blaue Blouse trug, an der sich ziemlich frische Blutflecke befanden. Der Inhaftirte giebt an, daß die Flecke von einer noch an der Hand befindlichen Verletzung herrühren; bisher war er nicht in der Lage, sein Alibi nachweislich anzugeben. Leider war die Rekognoszirung dieses Mannes durch die Zeugen, welche den muthmaßlichen Mörder fliehend gesehen, nicht möglich, da sich keiner die Personalien des Thäters genau gemerkt hat.

Lange ist, da sich der gegen ihn gehegte Verdacht in keiner Weise bestätigt hat, am Montag aus der Haft entlassen worden.

Es wird vielfach behauptet, daß die That von Fahrgästen eines Wannseebahnzuges, welcher zwischen 4½ und 5 Uhr jene Stelle passirte, gesehen und davon erzählt worden ist. Und da thatsächlich der Mord gerade in jener halben Stunde ausgeführt worden sein muß, weil die Frau Lange um 4 Uhr noch in Zehlendorf gewesen ist und gleich nach 5 Uhr schon als Leiche aufgefunden wurde, so erscheinen die Angaben über Beobachtungen vom Zuge aus als der Wahrheit entsprechend. Die Polizeibehörde läßt daher diejenigen, welche die That aus dem Zuge gesehen haben, ersuchen, sich beim Berliner Polizeipräsidium oder beim Amtsvorsteher in Schöneberg zu melden.

Wegen der jetzigen hohen Temperatur ist, wie gemeldet wird, den Truppentheilen aufs neue eingeschärft worden, den Vormittagsdienst und insbesondere die Uebungen im Gelände thunlichst um 10 Uhr zu beenden und den Nachmittagsdienst nicht vor 4 Uhr zu beginnen. Hoffentlich richtet man sich allerseits peinlich danach. Leicht ist es um ein Menschenleben geschehen.

Uebrigens steht in diesem Punkt die militärische Praktik hurmhoch über der des Unternehmerthums. Da muß selbst die schwächlichste Fabrikarbeiterin rastlos schaffen, mag das Thermometer so viel Grad Wärme zeigen, als ausreichend ist, um dem Körper den letzten Wassertropfen abzuzapfen. In der bürgerlichen Gesellschaft hieße es natürlich nebelhafte Utopisterei treiben, wenn man fordern wollte, daß bei übermäßigen Temperaturverhältnissen die Vormittagsschicht früher beendet und die Nachmittagsschicht später begonnen werden solle, selbstverständlich ohne daß dem Arbeiter daraus ein Lohnausfall erwüchse. Aber daß selbst eine solche, doch sicherlich „an sich" nur vernünftige Forderung, wozu die Natur gewissermaßen zwingt, und wofür die „Siesta" der Herren Chefs Beweis ist, nicht durchgeführt werden kann, ohne „das ganze Geschäft in Verwirrung zu bringen", wie man behaupten würde, das beweist die abgrundtiefe Jämmerlichkeit derselben bürgerlichen Gesellschaftsordnung, wofür Herr Eugen Richter bereit ist, den letzten Tropfen — Tinte zu verspritzen.

Elendsstatistik. Im Männerasyl des Berliner Asylvereins für Obdachlose nächtigten im Monat Juni 9252 Personen, von denen 8289 badeten. Im Frauenasyl nächtigten 1021 Personen, von denen 72 gebadet haben. Der Verein giebt bekannt, daß sein Arbeitsnachweis für Männer Büschingstraße 4 und für Frauen Füsilierstraße 5 ist.

Frau Finke, Kottbuser Damm 101, erklärt auf die kürzlich von uns gebrachte Nachricht über ihre Verhaftung, daß sie wohl am Mittwoch Abend wegen Brandstiftung fistirt, aber am Donnerstag Nachmittag wieder entlassen sei. Es habe sich nicht der geringste belastende Anhalt für ihre Schuld ergeben.

Großartige Fälschungen von italienischen Werthpapieren sind in Berlin entdeckt worden. Die italienische Regierung hat bei der jetzigen Konvertirung der fünfprozentigen Rentenbriefe Werthpapiere über je 1000 Lire als gefälscht zurückgewiesen. Dies Verfahren hat von Seiten der letzten Inhaber solcher Papiere rückwärts laufende Prozesse hervorgerufen, weil jeder Inhaber die Fälschung bestreitet und den Vorbesitzer regreßpflichtig machen wollte. Derartige Klagen schweben jetzt bei dem hiesigen Zivilgerichte. Die Fälschungen sind in großartigem Umfange betrieben worden, und der Fälscher hat in jedem einzelnen Falle 990 Lire eingeheimst. Wo die Werkstatt zu suchen ist, darüber ist man bisher zu keinem Anhalt gekommen. Hiesige Privatleute haben großen Schaden erlitten.

Expreßgut-Beförderung. Eine der neueren Einrichtungen der preußischen und der übrigen deutschen Bahnen, die anscheinend noch wenig bekannt ist, ist die Gepäckbeförderung ohne gleichzeitige Lösung von Fahrkarten, Expreß-Beförderung genannt. Hiernach können Güter aller Art, welche sich zur Beförderung im Packwagen eignen, auch ohne Vorzeigung einer Fahrkarte auf Gepäckscheine aufgegeben werden. Der Frachtberechnung wird die normale Gepäckfracht für mindestens 20 Kilogramm zu Grunde gelegt. Als Mindestbetrag werden bei der Beförderung in Personenzügen 0,50 M., in Schnellzügen 1 M. erhoben. Der Gepäckschein wird dem Absender eingehändigt oder auf Verlangen der Sendung beigegeben, wenn die letztere mit der vollen Adresse des Empfängers versehen ist. Am Bestimmungsort wird die Sendung gegen Rückgabe des Gepäckscheines bezw. dem zur Abnahme sich meldenden Adressaten oder dessen Beauftragten gegen Quittung ausgeliefert. Wird das Gut von dem Adressaten innerhalb einer Stunde nach Ankunft nicht abgeholt, so wird er vom Eingange benachrichtigt. Eine eisenbahnseitige Zuführung des Gutes in die Behausung des Empfängers findet nicht statt. Für die nach Berlin bestimmten Sendungen kommen andere Bestimmungen in Anwendung. Die mit der Adresse des Empfängers versehenen Sendungen werden dem Adressaten durch die „Berliner Packetfahrt-Gesellschaft" zugestellt, sobald nicht vom Versender „Selbstabholung" oder „Bahnhof lagernd" vorgeschrieben ist. Unter den gleichen Bedingungen können auch Hunde und sonstige kleine Thiere in Käfigen befördert werden.

Nachdem die Abtheile der IV. Wagenklasse fast durchweg mit Bänken ausgestattet sind und dadurch die Mitnahme zu großen und umfangreichen Reisegepäcks unthunlich gemacht ist, von der Bahnverwaltung in dem früheren Maße, selbst wenn es angängig ist, auch nicht mehr geduldet wird, so ist die oben geschilderte Maßregel für die die alleinigen Benutzer der genannten Wagenklasse abgebenden Proletarier, die ihr Gepäck unmittelbar vor der Reise oder mit demselben Zuge befördert wissen wollen, von Wichtigkeit. Freilich, daß die Eisenbahnverwaltung es verstanden hat, die durch die Ausstattung der IV. Klasse mit Bänken erwachsenen Kosten wieder einzubringen, beweist auch diese neue Einrichtung.

Ebenfalls noch wenig bekannt ist eine im Berliner Vorortverkehr bestehende Einrichtung, die es ermöglicht, Gepäck, u. a. auch Kinderwagen, gegen Lösung eines besonderen Passagierbillets mit demselben Zuge — auch an den Sonntagen — befördern zu lassen. Denjenigen Proletariern, die ihren jüngsten Nachwuchs sonst „per Achse" mit sich führen, wird hierdurch die Gelegenheit zum Besuch von Wald und Flur bedeutend erleichtert.

Aus dem Berliner Aquarium wurde vor einiger Zeit berichtet, daß dort zum ersten Male die Eiertrauben eines zehnfüßigen Weichthieres, des aus dem Mittelmeere stammenden echten Tintenfisches (Sepia), zu sehen seien. Die Hoffnung, sie möchten ihre Entwicklung hier vollenden, hat sich erfüllt, dieser Tage sind die ersten Jungen ausgeschlüpft. Was die Entwickelung der Tintenfische so bedeutsam macht, ist, daß sich der Embryo aus einer Keimscheibe des großen Dotters herausbildet, das bis zum Ausschlüpfen, ja oft noch nach dem Verlassen der Eihülle, als ein unsehnlicher, vorn am Kopf unterm Munde sitzender Dottersack erscheint. Dadurch weichen die Tintenfische von allen übrigen Weichthieren ab und stellen sich den höheren Wirbelthieren an die Seite. Die soeben ins Freileben eingetretenen kleinen Wesen, die hier und im Binnenlande überhaupt noch nicht und in den Küstenländern auch kaum bekannt sind, stellen sich als grauweiße, im Verhältniß zur Größe der Alten winzige, nicht einmal haselnußgroße, flache Geschöpfe dar, die bei gewöhnlicher Betrachtung von außenher wohl die beiden Augen, aber noch nicht die bei den erwachsenen Thieren so auffallenden Körperanhänge erkennen lassen. Meist ruhen sie am Boden des Beckens, den Kopftheil nach unten gerichtet, nur zuweilen steigen sie in die Wasserschichten und an die Oberfläche des Behälters hinauf, wobei sie sich langsam und stetig oder aber stoßweise fortbewegen. In demselben Becken, dem vorletzten auf der rechten Seite des oberen Grottenganges, bemerkt man eine Kolonie seltener, kleiner, grünblauer Seesterne, die mit den reichen Sendungen von der Adriastation Rovigno eingetroffen sind und sich durch die außerordentlich verkürzten fünf Arme, infolge dessen sie wie kleine Kuchen mit eingebuchteten Seiten aussehen, von allen anderen Seesternen, deren jetzt im Aquarium an zehn Arten vorhanden sind, unterscheiden.

In einem Anfall geistiger Umnachtung stürzte sich am Montag Morgen die Ehefrau des Bauunternehmers und Gutsbesitzers Orth von dem Dach des Hauses Neue Schönhauserstr. 5 auf die Straße nieder. Die Frau wurde in bewußtlosem Zustande in ein Krankenhaus gebracht. Einem Mann, der in dem Unglücksmoment vor dem Hause vorbeiging, wurde durch den fallenden Körper glücklicherweise nur der Hut vom Kopf gestreift.

In der städtischen Badeanstalt an der Schillingsbrücke ist am Sonntag Vormittag 8 Uhr der 20jährige Erich Passow, der dort in Gemeinschaft mit seinem Vater und seinem älteren Bruder badete, plötzlich vom Gehirnschlag befallen worden und auf der Stelle gestorben.

Einen Einbruch verübte in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag der Arbeiter Pfaff in Schöneberg. Er stahl bei dem Restaurateur Stadenski in Wilmersdorf, Berlinerstraße, zwei große Kruken Schnaps, ein Teschin und zwei Kisten Zigarren. Zu seinem Unglück retirirte er über den Bahndamm und lief gerade den bei der Leiche der ermordeten Bertha Lange postirten drei Gendarmen in die Hände, welche sofort den verdächtigen Menschen nach dem Polizei-Amt brachten; hier gestand er, die Sachen gestohlen zu haben.

Anscheinend infolge von Hitzschlag bewußtlos geworden, wurde am Sonnabend Vormittag ein Mann, Namens Dolle, vor dem Hause Kastanien-Allee 72 aufgefunden und nach der Charitee auf Veranlassung des 61. Polizeireviers gebracht. Dort ist er an demselben Abend gegen 7 Uhr gestorben. Wahrscheinlich durch den plötzlichen Sturz zu Boden hatte er sich noch einen Schädelbruch und eine damit verbundene Gehirnerschütterung zugezogen.

Das Opfer eines brutalen Ueberfalls wurde am Sonnabend Abend der Arbeiter Lehmann aus Britz. Derselbe hatte vor einiger Zeit einem Nachbar Namens Busse einen Spaten geliehen, den er sich am Sonnabend Abend zurückholen wollte. Ohne jede Veranlassung wurde nun Lehmann von Busse und dessen Ehefrau nach deren Wohnung, die hinter ihm verschlossen wurde, hineingezogen und dort von dem Ehepaare und einem Schlafburschen überfallen. Mit einem Gummischlauch und Stöcken wurde der bedauernswerthe L. nun dermaßen mißhandelt, daß er aus zahlreichen Wunden blutete. Dann warf man den Mißhandelten, der eben erst von einer schweren Krankheit genesen war, auf den Treppenflur, wo mitleidige Nachbaren sich seiner annahmen. Der Schlafbursche, ein äußerst gewaltthätiger Mensch, ist bereits in Haft genommen.

Bahnsteig-Bureaukratie. Mit der Frage, „bezüglich Erhebung von Gebühren" für das Betreten der Bahnsteige wird sich demnächst das Amtsgerichts I hierselbst zu beschäftigen haben. Vor einigen Tagen wollte der in der Neuen Königstraße wohnende Kaufmann H. nach Lichterfelde fahren; er löst sich am Schalter des Anhalter Bahnhofes ein Billet dorthin, wobei der Schalterbeamte äußerte: „Sie müssen sich beeilen, dann kommen Sie noch mit". H. lief schnell nach dem Bahnsteig hinauf, erreichte jedoch den Zug nicht mehr, denn derselbe fuhr grade ab. Der Zuspätgekommene ließ nun seine Fahrkarte für einen der Nachmittagszüge vom Stationsvorsteher bestätigen und schickte sich dann an, den Bahnsteig zu verlassen. Das gelang ihm jedoch nicht, denn H. sollte erst — 10 Pfennig für das Betreten des Perrons bezahlen!! — Die Gegeneinwendungen des Kaufmanns, der erklärte, daß er doch eine Fahrkarte gelöst habe, waren vergeblich, er mußte die 10 Pfennige entrichten, weil er den Bahnsteig betreten, ohne mit einem Zuge angekommen oder abgefahren zu sein! Herr H. will gegen die Eisenbahndirektion klagbar werden, um festzustellen, ob die Bahnverwaltung zur Erhebung einer solchen Steuer berechtigt ist oder nicht!

Uebertriebener Diensteifer. Einen guten Fang glaubte der Schutzmann gemacht zu haben, welcher letzthin den Handelsmann L. zur Polizeiwache in der Muskauerstraße sistirte. Letzterer saß auf einer Bank am Mariannenplatz mit einem anderen Parteigenossen, welchem er im Laufe des geführten Gespräches ein Packet Zeitungen zeigte, welche er sich zu Agitationszwecken besorgt hatte. Ein diensteifriger Schutzmann witterte in diesen Zeitungen Kontrebande, verbotene Druckschriften, und fühlte sich in dieser Annahme um so mehr bestärkt, als er bei näherer Besichtigung eines Exemplars nicht in der Lage war, die Druckschrift lesen zu können. Es half kein protestiren, L. und seine Zeitungen mußten unter der obligaten Kindergefolgschaft mit zur Polizeiwache. Hier stellte es sich denn heraus, daß der pflichteifrige Beamte einen argen Mißgriff begangen hatte. Die konfiszirten und arretirten armen Zeitungen entpuppten sich als gänzlich unverbotene Druckschriften, die der betreffende Schutzmann nur aus dem Grunde nicht zu lesen vermochte, weil es — polnische Zeitungen waren, Nummern der „Gazeta Robotnicza", welche zur Agitation unter den Ziegeleiarbeitern der Umgegend Berlins dienen sollten.

Wegen zahlreicher Unterschlagungen wurde vor einiger Zeit der Uhrmacher Johannes Scholl aus der Müllerstraße 164 in Untersuchungshaft genommen. Die Kriminalpolizei hat in seinem Geschäft eine große Anzahl von Pfandscheinen gefunden, die meist über Uhren lauten, die Scholl zur Ausbesserung erhalten, aber nicht wieder gangbar gemacht, sondern verpfändet hat. Einige Eigenthümer sind im Laufe der Zeit ermittelt worden und haben die Pfandscheine über ihr Eigenthum zurückerhalten. Der größte Theil aber ist noch unbekannt geblieben. Die Kriminalpolizei ersucht nun alle Personen, die Scholl Uhren anvertraut haben und noch nicht in den Besitz ihres Eigenthums gelangt sind, sich im Zimmer 331 des Polizeigebäudes in den Vormittagsstunden zu melden. Bei entsprechendem Nachweis können sie dort die Pfandscheine sofort in Empfang nehmen.

Wieder ist ein ungetreuer Kassirer durchgegangen. Der Kassirer der Kaiser Wilhelmstraßen-Baugesellschaft, Wolffsohn, hat am Sonnabend Nachmittag 3½ Uhr unter Mitnahme von 48 000 M. das Geschäftslokal der Gesellschaft verlassen und ist nicht wieder dahin zurückgekehrt. Er hatte sich nach seiner in der Thiergartenstraße gelegenen Wohnung begeben, dort seinen Koffer abgeholt und ist seitdem verschwunden. Wolffsohn ist etwa 45 Jahre alt, von kleiner Statur, trägt einen Henriquatre und eine Brille.

Bei den Rammarbeiten an der Gertraudtenbrücke ereignete sich am Montag Mittag ein Unfall, der leicht schlimme Folgen hätte nach sich ziehen können. Mehrere Arbeiter der Firma Meyer waren auf einem Prahm damit beschäftigt, mittels eines Rammwolfes starke Pfähle in die Spree zu treiben, um ein neues Bollwerk anzulegen. Bei diesen Arbeiten gerieth aus noch nicht ermittelter Veranlassung der große Rammblock plötzlich aus seiner Stellung, legte sich auf die Seite und stürzte mit lautem Krach gegen das Haus Oberwasserstraße 15, die Fassade des Hauses selbst dabei stark beschädigend und das Geländer der Brücke in Atome zersplitternd. Die bei dem Bau beschäftigten Arbeiter konnten sich zum Glück noch rechtzeitig in Sicherheit bringen. Ob dritten Personen Schuld an dem Unfall beizumessen, dürfte erst die Untersuchung ergeben.

Polizeibericht. Am 7. d. M. wurde in der Potsdamer straße ein Mann beim Ueberschreiten des Fahrdammes durch einen beladenen Steinwagen umgestoßen und am Unterleib überfahren. — Nachmittags glitt eine Frau in der Alexandrinenstraße aus und fiel unmittelbar vor einem in der Fahrt befindlichen Geschäftswagen hin. Obwohl der Kutscher sofort anhielt, wurde sie von dem Pferde auf den Kopf getreten und nicht unbedenklich verletzt. — In der Krautstraße wurde ein Knabe durch einen beladenen Steinwagen überfahren und schwer am Fuße verletzt. — Gegen Abend sprang ein Schlosser in der Trunkenheit von der Jannowitzbrücke in die Spree, wurde aber alsbald herausgezogen. — In der Nacht zum 8. d. M. stürzte sich ein Arbeiter in selbstmörderischer Absicht aus dem Fenster seiner in der Pallisadenstraße im 4. Stock belegenen Wohnung auf den Hof hinaus und brach das Genick. — Am 8. d. M. Vormittags stürzte ein Arbeiter in der Fluß-Badeanstalt an der Schillingbrücke beim Verlassen des Schwimmbassins plötzlich hin, fiel ins Wasser zurück und war, obwohl er alsbald hervorgezogen wurde, todt. Ein Arzt stellte Schlagfluß als Todesursache fest. — Vor dem Hause Lothringerstr. 101 wurde eine unbekannte Frau mit einer großen Wunde am Kopfe und bewußtlos aufgefunden und nach dem Krankenhause gebracht. Sie soll kurz vorher in eine Schaufensterscheibe hineingefallen sein und sich dabei die Verletzung zugezogen haben. — Gegen Mittag erhängte sich eine Frau auf dem Hängeboden eines Hauses in der Kottbuserstraße. — In der Reinickendorferstraße wurde ein Arbeiter bei einer Schlägerei durch einen Messerstich in den Rücken anscheinend nicht erheblich verletzt. — Hinter dem Invalidenhause wurde die Leiche eines Soldaten aus dem Schifffahrtskanal gezogen. — Gegen Abend fiel in der Liegnitzerstraße ein dreijähriger Knabe vom Dache des einstöckigen Werkstattgebäudes, auf das er aus dem Fenster der elterlichen Wohnung geklettert war, herab und erlitt einen Armbruch und anscheinend nicht unerhebliche innere Verletzungen. — Im Laufe des 7. und 8. d. M. fanden neun unbedeutende Feuer statt. In zwei Fällen waren Preßkohlen durch Selbstentzündung in Brand gerathen.

Witterungsübersicht vom 9. Juli 1894.

Stationen.	Barometerstand in mm, reduzirt auf d. Meeressp.	Windrichtung	Windstärke (Skala 1—12)	Wetter	Temperatur (nach Celsius bo C. = 0° R.)
Swinemünde .	762	NW	2	heiter	18
Hamburg . .	763	SO	2	halb bedeckt	16
Berlin . . .	764	S	1	halb bedeckt	18
Wiesbaden . .	763	N	1	halb bedeckt	16
München . .	765	SO	1	heiter	18
Wien . . .	764	W	2	wolkig	18
Haparanda .	762	W	4	wolkenlos	22
Petersburg .	763	WNW	1	wolkenlos	17
Cork	757	WNW	4	wolkig	14
Aberdeen . .	757	SSO	2	wolkig	13
Paris . . .	—	—	—	—	—

Witterung in Deutschland am 9. Juli, 8 Uhr Morgens.

Nachdem im Laufe des gestrigen Tages in ganz Deutschland, außer im Nordosten, zahlreiche Regenfälle herniedergegangen sind, welche in Grünberg, Bamberg und Friedrichshafen von Gewittern und allgemein von starker Abkühlung begleitet waren, hat sich in Süd- und Mitteldeutschland der Himmel aufgeklärt. Im Nordwesten jedoch, wo die Winde sich nach Süd zurückgedreht haben, ist bereits aufs neue Bewölkung eingetreten. Die Morgentemperatur ist zu Münster auf 14, zu Chemnitz und Breslau auf 15 Grad Celsius herabgegangen; in den Provinzen Ost- und Westpreußen erreicht sie jedoch auch heute 20 Grad Celsius.

Wetter-Prognose für Dienstag, den 10. Juli 1894.

Nachts etwas wärmeres, am Tage etwas kühleres, vorwiegend trübes Wetter mit Gewitterregen und schwachen westlichen Winden.

Berliner Wetterbureau.

Gerichts-Zeitung.

Deutsche Gewissensfreiheit. Rechtsanwalt Ferd. Heigel wurde wegen der Veröffentlichung eines Gedichtes im „Nürnberger Anzeiger", in dem durch sechs Strophen die Hungernden in ironischer Weise auf die Seligkeit im Jenseits verwiesen werden, durch die Anwaltskammer des Oberlandesgerichts Bamberg zu einer Geldstrafe von 500 M. verurtheilt und erhielt einen Verweis, welcher im Wiederholungsfalle den Verlust der Anwaltspraxis nach sich zieht!

Wegen Beleidigung der in Rixdorf stationirten Gendarmen hatte sich dieser Tage der Hutmacher Hermann Ulm aus Berlin vor dem Rixdorfer Schöffengericht zu verantworten. Am 7. Oktober v. J. hatte Ulm die Ringbahn benutzt, war aber während der Fahrt eingeschlafen und daher weiter gefahren, als er berechtigt war. In Rixdorf wurde dies bemerkt und Ulm behufs Feststellung seiner Personalien nach dem Stationsbureau sistirt. Nach einer Bekundung des Stationsdiätars Krause besteht nun eine Verfügung, laut welcher nicht die Eisenbahnbeamten, sondern die ordentliche Polizei die Namensfeststellung vorzunehmen hat, weshalb Ulm angedeutet wurde, er müsse so lange im Stationsbureau verweilen, bis ein Gendarm erschienen sei, nach welchem man bereits geschickt habe. Ulm, der etwas angeheitert war, wurde durch diese Eröffnung begreiflicher Weise erregt, da er sich von jeder Schuld frei fühlte und so äußerte er zu dem Beamten: „Mit einem Gendarm soll ich mitgehen, was denken Sie denn, — mit einem solchen Menschen!" Diese Aeußerung wurde dem bald darauf erscheinenden Gendarm mitgetheilt und gab Veranlassung, daß die Gendarmerie-Brigade wegen Beleidigung der Rixdorfer Gendarmerie Strafantrag stellte. Der Stations-Diätar Krause erklärte im Termine, daß er in der Aeußerung des Angeklagten eine Beleidigung nicht habe erblicken können. Derselben Ansicht war der Gerichtshof, der infolge dessen den Angeklagten kostenlos freisprach. Bei der Publikation des Urtheils führte der Vorsitzende, Amtsgerichtsrath Riemir, aus, daß der Gerichtshof die Gendarmen zwar vor Verunglimpfungen zu schützen bereit sei, die Sache dürfe aber nicht übertrieben werden, indem jede Aeußerung als Beleidigung aufgefaßt und strafrechtlich verfolgt werde. Im vorliegenden Falle habe der Angeklagte gar nicht an eine Beleidigung gedacht, sondern nur darthun wollen, daß der Transport durch die Ortsstraßen durch einen uniformirten Beamten ihn blamire. Und in der That gehöre es nicht zu den Annehmlichkeiten, wegen einer einfachen Kontravention von einem Gendarm nach dem Polizeibureau gebracht zu werden. Der ganzen Anklage fehle jeder Boden.

Versammlungen.

Die öffentliche Zimmererversammlung am Sonntag Vormittag war hinsichtlich des Besuches von dem schlechten Wetter beeinträchtigt. Man verhandelte deshalb nur über den Streik der Zimmerer Danzigs und setzte die übrigen Punkte von der Tagesordnung ab. Der Vertrauensmann Fischer berichtete auf grund eines ihm zugegangenen Schreibens, daß der Kampf der Danziger Kollegen nach mehr als siebenwöchentlicher Dauer infolge der Handlungsweise des Altgesellen zu Ungunsten der Kollegen hätte beendet werden müssen. Redner empfahl genaue Erkundigungen über die Zahl der Gemaßregelten einzuziehen und diese aus den vorhandenen Mitteln ausreichend zu unterstützen. Von den nachfolgenden Rednern Obst, Rückert, Stehr, Geffroy ꝛc. wurden die Ursachen des Danziger Streiks eingehend beleuchtet und dann beschloß man, von den eingelaufenen Geldern 200 M. nach Danzig und 50 M. nach Bath in Pommern zu senden, wo sich ebenfalls Kollegen im Ausstande befinden. Hierauf wurde die unseren Lesern bereits aus einem anderen Bericht bekannte Abrechnung über die Licht'sche Sammlung verlesen und dringend um allseitiges Erscheinen in der nächsten Versammlung ersucht, wo über die Art der Sammlungen (Generalfonds) und über die Gewerbegerichts-Ergänzungswahlen berathen werden soll.

In Charlottenburg hielten am 4. Juli die Maler und Anstreicher eine gutbesuchte öffentliche Versammlung ab, worin an Stelle des nicht erschienenen Referenten Schweitzer Genosse Willmann über die heutige wirthschaftliche Lage des Arbeiters sprach, dabei auch den Stand des Bierboykotts beleuchtend und die Anwesenden ermahnend, das boykottirte und das Ringbier zu meiden. Der Vortrag wurde beifällig aufgenommen. In der Diskussion ermahnten die Kollegen Flemming und Duker zum Anschluß an die Organisation. Eine im Sinne des Referats gehaltene Resolution des Kollegen Lutter fand gegen 1 Stimme Annahme. Der vom Agitationskomitee über seine Thätigkeit erstattete Bericht wurde mit Befriedigung entgegengenommen. Zum Schluß forderte Kollege Lutter zum fleißigen Besuche der regelmäßigen Mitgliederversammlung auf, die am 11. Juli abgehalten werden wird.

Vermischtes.

Die Cholera. Petersburg, 7. Juli. Vom 1. d. M. bis zum 7. d. M. erkrankten bezw. starben an Cholera in Petersburg 141 bezw. 52 Personen; in Kronstadt 41 bezw. 18 Personen; vom 24. Juni bis 30. Juni erkrankten in Warschau 8 Personen, es starben 4 Personen, in dem Gouvernement Warschau erkrankten 30, es starben 21 Personen; in Grodno kamen 20 Erkrankungen und 8 Todesfälle vor, in Kielce 68 Erkrankungen und 30 Todesfälle, in Radom 23 Erkrankungen und 14 Todesfälle; vom 14. bis 23. Juni erkrankten in Plotzk 78 Personen, es starben 29 Personen; vom 4. bis 30. Juni erkrankten in Tula 20 Personen, eine Person starb.

Briefkasten der Redaktion.

Wir bitten bei jeder Anfrage eine Chiffre (Zwei Buchstaben oder eine Zahl anzugeben, unter der die Antwort ertheilt werden soll.

N. L. Der Erfolg der Klage ist zweifelhaft. Wird Arbeitgeber verurtheilt, so hat er einen Anspruch auf Rentenzahlung nicht.

G. O. 32a. Melden Sie schleunigst den Unfall an und stellen Sie den Antrag, Ihnen eine Unfallrente zuzubilligen.

H. K. 20. Das ist sehr verschiedenartig.

B. Gldbg. Die Auskunft der „Volkswacht" ist zutreffend. Ihr Sohn kann auf Gehalt für Monat Juli klagen.

H. W., Moabit. Moabit ist 1852 einverleibt worden.

A. O. P Uns ist von einem Verbot dieser Musikstücke nichts bekannt.

H. U. Der Vertrag bleibt giltig.

H. K. Einwendungen können Sie nicht mehr erheben, da die Frist abgelaufen ist. Versuchen Sie es mit einem Antrag auf Erhöhung der Rente unter der Begründung, daß Ihre Erwerbsfähigkeit sich verschlechtert hat und unter Angabe des Arztes als sachverständigen Zeugen.

G. S., Reservist. Ja.

A. N. 100. 1. Die Frau haftet für die Schulden ihres Mannes nicht, gepfändet können ihre Sachen aber werden, sie muß alsdann schleunigst Interventionsklage erheben. 2. Das kommt auf Vereinbarung mit der Gerichtskasse an.

F. G., Beusselstraße. Die Aufkündigungsfrist beträgt bei städtischem Gesinde, falls nichts anderes vereinbart ist, 6 Wochen.

B. A. 99. Die angeführten Gründe genügen für eine Ehescheidung nicht, die Antwort unter A. Z. 100 in Nr. 153 trifft Ihren Fall nicht, da sie nur für die Fälle, wo Grund zur Ehescheidung vorliegt, den Weg zur Ehescheidung angiebt.

F. H. Der Vermiether ist nur verpflichtet, die Wohnung in brauchbarem Zustande zu erhalten; bestimmte Fristen, innerhalb deren er eine Renovation vornehmen muß, bestehen nicht.

P. K. 100. 1. Aus den Miethsverträgen, die nach dem 25. Juni geschlossen sind, hat der Vermiether kein Recht bezüglich der der Pfändung nach der Zivil-Prozeßordnung unterworfenen Sachen. Das Pfand-Retentionsrecht des Vermiethers aus Verträgen, die vor dem 26. Juni 1894 geschlossen sind, erstreckt sich bis, aber auch nur noch bis zum 1. Okt. 1894 auf alle, also auch auf die unpfändbaren Sachen. Lesen Sie den Artikel in der 2. Beilage des „Vorwärts" vom 29. Juni nach. 2. Der Sohn, ist zur Unterstützung seiner einarmigen Mutter verpflichtet.

Franz. Kaufen Sie sich das letzte Parteitags-Protokoll.

F. Seldis. Nein.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

Theater.

Dienstag, den 10. Juli.

Belleallianee-Theater. Der Postillon von Lonjumeau.
Berliner Theater. Gespenster.
Residenz-Theater. Jugend.
Alexanderplatz-Theater. Gespenster.
National-Theater. Ein Fest auf der Bastille.
Apollo-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Kaufmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.
Parodie-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.

National-Theater.
Große Frankfurterstr. 132.
Novität! Novität!
Ein Fest auf der Bastille.
Schauspiel in 3 Akten von Fr. Held. Regie: Max Samst.
Kassenöffnung 5½ Uhr. Anfang 7½ Uhr.
Im Garten: **Großes Konzert.** Auf der Sommerbühne **Lehmann auf der Weltausstellung in Chikago.** Gr. Posse. Vor, nach und zwischen der Posse: Auftreten von Spezialitäten ersten Ranges.
Morgen: **Ein Fest auf der Bastille.** Im Garten: Spezialitäten-Vorstellung. Um 10½ Uhr: Großer Ringkampf zwischen Herrn Carl Abs aus Hamburg und Herrn Richard Nogat vom Central-Viehhof.

Castan's
Panoptikum.
Hawaiische
Königs-Tänzerinnen.
Das schwerste Ehepaar der Welt.

Evora-Bräu
in vorzügl. Qualität empfiehlt in Gebinden v. 20—100 Ltr. 30 Fl. = 3 M,
Otto Linke, Lagerhof 3.
Telephon Amt III Nr. 404.

Unserm Buchdrucker **Wilh. Garz** zum heutigen Wiegenfeste ein donnerndes Hoch! 1701b
G. M. R. S. F. A. H. P.

Todesanzeige.
Den Mitgliedern d. **Unterstützungs-Vereins Deutscher Hutmacher** (Filiale Berlin) zur Nachricht, daß der Kollege
Adolf Klinge
gestorben ist.
Die Beerdigung findet heute Dienstag Nachm. 6 Uhr vom Trauerhause Grünstraße 43 in Köpenick aus statt.
Um zahlreiche Betheiligung ersucht 148/2
Der Vorstand.

Orts-Krankenkasse der Steindrucker und Lithographen,
Berlin. 1707b
Am 7. Juli cr. verstarb unser Mitglied, der Steindrucker Herr
Arthur Hegener.
Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 10. Juli cr., Nachmittags 5½ Uhr, vom Krankenhause am Urban, nach dem Emmaus-Kirchhof in Britz.
Um zahlreiche Betheiligung bittet
Der Vorstand.

Verein der Lithographen, Steindrucker u. Berufsgenossen Deutschlands.
(Filiale Berlin.)
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege und Mitglied, der Steindrucker 167/2
Arthur Hegener,
am Sonnabend, den 7. Juli, verstorben ist. Die Beerdigung findet Dienstag, den 10. Juli, Abends 5½ Uhr, vom Krankenhaus Urban aus, statt.
Um zahlreiche Betheiligung ersucht
Die Verwaltung Berlin.

Köpenick.
Sonnabend, den 7. Juli, Vormittags 8½ Uhr, verschied nach langem, schwerem Leiden mein inniggeliebter Mann, unser guter Vater, der Hutmachermeister 4568
Gustav Adolf Klinge,
im 44. Lebensjahre. Um stilles Beileid bitten
Wtw. Klinge nebst Kinder.
Die Beerdigung findet Dienstag, den 10. Juli, Nachmittags 6 Uhr, vom Trauerhause, Grünstr. 34, aus, statt.

Deutsch. Holzarbeiter-Verband.
(Zahlstelle Berlin.)
Den Mitgliedern hiermit zur Nachricht, daß unser Verbandskollege
Adolf Drößler
nach längerem Leiden an der Proletarierkrankheit am Sonnabend, den 7. Juli, verstorben ist. 141/3
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 10. Juli, Nachm. 6 Uhr, vom Trauerhause, Gräfestr. 43, aus, statt.
Um rege Betheiligung bittet
Die Ortsverwaltung.

Allen Freunden und Genossen zur Nachricht, daß unser Kollege, der Tischler
Adolf Drössler,
am Sonnabend, den 7. Juli, an der Proletarier-Krankheit gestorben ist. Die Beerdigung findet heute, Nachmittags 6 Uhr, vom Trauerhause, Gräfestr. 43, aus, statt. 1703b
Die Kollegen der Tischlerei K. Müller & Co.,
Blücherstr. 35.
Im Anschluß hieran den Mitgliedern der Gesangvereine **Liedesfreiheit** und **Kreuzberger Harmonie** zur Nachricht, sich um 5 Uhr bei P. Müller, Gräfestraße 31, einzufinden.

Freie Vereinig. aller in d. chirurg. Branche beschäft. Berufsgen.
Todesanzeige.
Allen Mitgliedern zur Nachricht, daß unser altes Mitglied
Fritz Vollandt
am Sonntag der Proletarierkrankheit im Alter von 45 Jahren erlegen ist.
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 11. Juli, Nachm. 4 Uhr, von der Leichenhalle des Neuen Jakobi-Kirchhofes in Britz aus, statt.
99/3 **Der Vorstand.**

Volksbazar
Berlin, Köpenickerstraße 127a
empfiehlt sein großes Lager fertiger
Herren- und Knaben-Garderobe.
Bestellungen nach Maaß werden in eigener Werkstatt angefertigt. 5804L*
SO. Köpenickerstr. 127a
nahe der Adalbertstraße.

Achtung! 4. Wahlkreis (Osten).
Alle diejenigen Gast- und Schankwirthe, welche kein Ringbier ausschänken, können sich behufs einer gemeinsamen Annonce im „Vorwärts" bei folgenden Gastwirthen melden: 263/1
Otto Zabel, Frankfurter Allee 90.
E. Böhl, Frankfurter Allee 72.
G. Tempel, Langestr. 65.
Zippke, Grüner Weg 14.
F. Wilke, Andreasstr. 26.
A. Böhl, Rüdersdorferstr. 8.
W. Lock, Friedrichsbergerstr. 11.
Lange, Elisabeth- und Waßmannstraßen-Ecke.
Käpeniok, Schillingstr. 28.
Vogel, Elbingerstr. 9.

Verein der Berl. Buchdrucker und Schriftgiesser.
Morgen, Mittwoch, den 11. Juli cr., Abends 8 Uhr:
Wieder-Eröffnung der Bibliothek
Kürassirstraße 19, Hof part.
85/1 **Der Vorstand.**

Gauverein Berliner Bildhauer.
General-Versammlung
Dienstag, den 10. Juli, Ab. 8½ Uhr, bei Ehrenberg, Annenstr. **16:**
Tages-Ordnung:
1. Geschäftliches. 2. Entgegennahme der Rechenschaftsberichte. 3. Verschiedenes. 71/1

Allgemeiner Verein der Töpfer
und Berufsgenossen Deutschlands. (Filiale Berlin.)
Mitglieder-Versammlung
am **Dienstag,** 10. Juli, Ab. 6 Uhr, in **Röllig's Saal,** Neue Friedrichstr. **44.**
Tages-Ordnung:
1. Vortrag über das Koalitionsrecht der Arbeiter. Referent: Kollege **Jug. Jakoben.** 2. Diskussion. 3. Wichtige Vereinsangelegenheiten.
Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ist nothwendig
246/1 **Der Vorstand.**

Schöneberg.
Am Mittwoch, den 11. Juli, Abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Keßner (fr. Jakob), Grunewaldstr. 110:
Große öffentliche Volks-Versammlung
für Männer und Frauen.
Tages-Ordnung:
1. Der Kampf der Arbeiterschaft gegen die Brauereien. Referent Genosse **P. Jahn.** 2. Diskussion.
Zur Deckung der Unkosten wird ein Entree von 10 Pfennig erhoben.
283/2 **Die Vertrauenspersonen.**

Künstl. Zähne schmerzlos eingesetzt, festsitzend. Reparaturen sofort. Weniger Bemittelte Ermäßigung. **Kroslawski,** Spittelmarkt 13.

Berichtigung.

In der vorgestrigen Nummer unseres Blattes befindet sich eine Lokal-Empfehlung des Genossen **H. Sass, Markgrafenstr. 102,** in welcher Schultheiß- und Kulmbacher Bier angezeigt ist. Dieses Inserat stammt aus der Zeit **vor Verhängung des Boykotts** und ist leider durch ein Versehen in der Setzerei mit einem **neuerdings** aufgegebenen Inserat des Genossen Saß **verwechselt** worden. In diesem **neuen** Inserat, welches in der Nummer 150 des „Vorwärts" zum ersten Male stand, empfiehlt derselbe Bier aus der **Kaiser-Brauerei** und **echt Kulmbacher,** also **weder Boykott-** noch **Ringbier.** Wir bitten die Genossen, dies beachten zu wollen.

Arbeiter-Bildungsschule

Alle Dienstag Abend in beiden Schulen

Südost-Schule: Waldemarstraße 14: **Nordschule:** Müllerstraße 179a:

Volksthümliche Medizin

wie Vorträge in der Heilkunde im Allgemeinen.

Die Mitglieder werden ersucht, recht zahlreich heute zu erscheinen, da interessante Themata vorliegen.

Gäste haben, soweit noch Platz ist, unentgeltlich Zutritt.

50/2 **Der Vorstand.**

Ethische Gesellschaft.

Wegen den am Mittwoch stattfindenden großen Volksversammlungen findet die Generalversammlung erst **Mittwoch, den 18. Juli d. J., Abends 8½ Uhr,** in den **Arminhallen, Kommandantenstr. 20,** statt.

113/12 **Der Vorstand.**

Freie Volksbühne.

Am Mittwoch, den 18. Juli, Abends 8½ Uhr, in den Konkordia-Festsälen, Andreasstraße Nr. 64:

Jahres-Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Verwaltungs- und Kassenbericht. 2. Neuwahl des Vorstandes, der Beisitzer des Ausschusses, der Revisoren und der Obmänner der Ordner. 3. Statutenänderung. 4. Verschiedenes.

Zu dieser für die Vereinsthätigkeit wichtigen Versammlung werden die Mitglieder **dringend** eingeladen.

H. in B. hat dem Verein 400 M., W. L. in L. 100 M. schenkungsweise übersandt, wofür mit bestem Dank quittirt.

Der Vorstand der Freien Volksbühne.

271/1 J. A.: **Julius Türk.** O., Blumenstr. 21.

Meinen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß während meiner viermonatlichen **Erholungsreise** meine **Buchdruckerei** ununterbrochen weiter **fortgeführt wird.** 5883L*

M. Schrinner, Buchdruckerei,

Brunnenstraße 164.

Schweitzer Garten.

Am Friedrichshain. **Am Königsthor.**

Heute Dienstag:

Gr. Kriegs-Feuerwerk

der Herren R. und W. Massow, Hornig, Hoffmann und Ueberle.

Zum Schluß: **Die Schlacht bei Wörth.**

Militärisch-pyrotechnisches Kriegsschauspiel, ausgef. v. 160 Pers.

Konzert, Theater- u. Spezialitäten-Vorstellung.

Volksbelustigungen aller Art. Im Saale: **Gr. Ball.**

Entree 50 Pf. — Alles Nähere die Anschlagsäulen.

Ich **mache bekannt, meiner Frau,** Minna Jäger, geb. Rolle, Naunynstraße 87, wohnhaft, nichts zu borgen, da ich für nichts aufkomme.

1708b **Hugo Jäger.**

Orts-Krankenkasse für das Gewerbe der Verfertigung von Musikinstrumenten.

Bekanntmachung.

Zweiter Nachtrag zum Statut der Orts-Krankenkasse für das Gewerbe der Verfertigung von Musikinstrumenten vom 30. März 1893.

Artikel I.

An Stelle des § 64, Artikel II des 1. Nachtrages tritt folgende Bestimmung: Alle die Kasse betreffenden Bekanntmachungen 2c. werden nur im „Vorwärts" Berliner Volksblatt erlassen. Außerdem findet eine schriftliche Benachrichtigung an die Arbeitgeber statt. 197/1

Artikel II.

Dieser Nachtrag tritt am 1. Juli 1894 in Kraft.

Berlin, den 28. April 1894.

Der Vorstand.

Püschel.
Stellvertretender Vorsitzender.

Holzkamm.
Schriftführer.

Vorstehender Nachtrag wird hierdurch genehmigt.

Berlin, den 20. Juni 1894.

Der Bezirksausschuß.

Orts-Krankenkasse der Böttcher.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß die Kassengeschäfte der hiesigen Orts-Krankenkasse der Böttcher vorläufig von dem kommissarischen Vorsitzenden Herrn Magistrats-Sekretär Rittershausen wahrgenommen werden. Derselbe ist in Kassenangelegenheiten wochentäglich von 8—1 Uhr in dem Bureau der Gewerbedeputation, Stralauerstr. 3—6, Zimmer 11, zu sprechen.

Die Einzahlung der fälligen Beiträge und Eintrittsgelder erfolgt deshalb vorbehaltlich anderweiter Regelung an dem auf den 15. eines jeden Monats folgenden Wochentage in dem vorgenannten Bureau.

Berlin, den 9. Juli 1894. 97/1

Der Vorstand der Orts-Krankenkasse der Böttcher.

J. A.:
Rittershausen.
Kommissarischer Vorsitzender.

Weißbier!

Für **Fabriken** und **Werkstätten** sowie für **Wiederverkäufer** liefere ich mein **Versand-Weißbier** in unübertrefflicher Güte zum Preise von 3 Mk. für 40 halbe oder 45 4/10 oder 25 [illegible] oder 20 ganze Flaschen, frei in's Haus, in Flaschen mit Patentverschluß, ohne Pfandberechnung.

Fernsprecher Amt Schöneberg No. 92.

A. Seidler,

Schöneberg, 214L*

Sedanstraße Nr. 73—75 und 82.

Berliner Weissbier-Brauerei.

W. Feuerhak, Beusselstraße 67, empfiehlt sämmtliche

Kolonialwaaren

zu den billigsten Tagespreisen.

ff. Roth- u. Weissweine, sämmtl. Liqueure

Gewinde- sowie Räderberechnung für jede Art Gewinde und auf jeder Leitspindel zu schneiden, mit Engl.-, Rheinl.- und Milimeter-Gewinde, lehrt gründlich in wenigen Stunden, wöchentlich von 7—9 Uhr Abends, Sonntags Vormittags von 9—12 Uhr. Dreher **Frenzel,** Charlottenburg, Marchstr. 3, Hof I. p.

Ein großer Posten

Teppiche

in Sophagröße, Stück 4,50, 5,50—12 Mk. Salongröße St. 8,50, 11—30 Mk. Einzelne Teppiche mit **kl. Fehlern** ganz besonders billig.

Prachtvolle Neuheiten in

Gardinen

Meter 40, 50, 60 Pf. bis 1,50 Mark. Abgepaßte Gardinen, das Fenster von Mk. 1,25 an. Gardinen-**Reste** von 1 bis 4 Fenster passend, enorm billig.

Hermann Böhm,

Müllerstraße 175,
am Weddingplatz, Ecke Fennstr.

Eine alte deutsche Feuer-Vers.-Gesellschaft sucht für Berlin u. die Provinz thätige **Haupt- u. Spezial-Agenten.** Hohe fortlaufende Bezüge event. auch festes Gehalt werden zugesichert.

Offerten unter **O. P. 2** nimmt die Expedition entgegen. 219L*

In

Roh-Tabaken

und **Utensilien** für **Cigarren-Fabrikanten**

!! billigster Einkauf!!

W. Hermann Müller

Berlin
Neue Friedrich-Strasse 9.
Streng reelle Bedienung.

Creditgewährung nach Uebereinkunft!!

Ein Jeder mache den Versuch.

Goldarbeiter-Werkzeug

gut erhalten, zu kaufen ges. Offerten mit Preisangabe unter H. 1582 an **Heinr. Eisler,** Leipzigerstr. 78.

Ich habe

Friedrich-Str. 125

(am Oranienburger Thor)

eine M4*

Klinik für Harnleiden

eröffnet.

Sprechzeit: wochentäglich **11—1;** (auch für Kassenmitglieder der **freien Arztwahl**).

Unbemittelte unentgeltlich.

Dr. Robert Kutner.

Herren können noch einem

Skat-Klub

beitreten. Sitzung jed. Mittwoch Abend im Restaurant Forsterstr. 49. 17025*

Meinen Freunden und Genossen zur gefl. Kenntniß, daß ich

Neue Friedrichstraße 88

ein **Cigarren- u. Tabak-Geschäft**

eröffnet habe und bitte um gütigen Zuspruch. Hochachtungsvoll

1663b **C. Klinge.**

Empfehle mein Geschäft in **frischen Blumen und Kränzen.** 5441 L*

Robert Meyer,

Nr 2. Mariannenstraße Nr. 2.

NB. Um häufigen Irrthum zu vermeiden, bitte ich meine Freunde und Genossen, genau auf meine Adresse zu achten.

Empfehle meine Räume für Versammlungen, wie zur Zahlstelle; gleichzeitig meinen Garten für Sommerfeste. Familien können Kaffee kochen.

4198* **Roellig,** Neue Friedrichstr. 44.

Etablissement „Süd-Ost"

Waldemarstr. 75. [4408*

Empfiehlt seinen Saal den Vereinen zu Versammlungen. Sonnabende und Sonntage sind noch frei. **C. Ulrich.**

Rostockerstr. 14 sind schöne Vorder- und Hofwohnungen billig zu verm. Näheres v. 2 Tr. bei Sprenger.

Schlafst. n. v. (sep. Eing.) sogl. oder zum 15. b. Wwe. Gesch, Adalbertstr. 84.

Arbeitsmarkt.

Vorschläger, Mariannenplatz 9, bei Rauer. 1709b

Erfahrener Sattelmacher findet dauernde Beschäftigung in Bonn am Rhein bei Wilhelm Statthalter. 1706b

---

Sozius

mit **800 M.** gesucht bei nachweislichem Verdienst v. 1200 M. seinerseits jährlich. Ausk. in der Vormittagszeit Markgrafenstr. 88, 2 Tr., geradezu, bei **Brissler.** 1699b

---

500 Schneider

auf Uniformröcke verl. **Sachs,** Taubenstraße 7. 1698b

Einpacker und **Lehrling,** der die Vergolderei erlernen will, verl. **Goldleisten-Fabrik,** Straßburgerstr. 54.

Neues Etablissement!

LOUIS GRAND, Berlin,

I. Etage Chausseestraße 62 I. Etage

Erstes Special-Reste-Geschäft!

Zum Verkauf gebracht werden **Reste** von

Kleiderstoffen, Seidenstoffen, Foulards, Mousselines, Cattunen, Leinen, Hemdentuchen, Gebild-, Schürzenzeugen, Bettzeugen etc. etc.

zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

Bei ganz enormer Auswahl findet der Verkauf zu

streng festen Preisen und nur gegen Baarzahlung statt.

Jeder **Rest** ist deutlich mit dem Maaß und Verkaufspreis versehen.

Avis! Alle zum Verkauf kommenden **Reste** sind von frischer, tadelloser Qualität, und werden gekaufte Waaren, die nicht entsprechen, bereitwilligst umgetauscht.

Verantwortlicher Redakteur: **Hugo Pöpsch** in Berlin. Druck und Verlag von **Max Baving** in Berlin, SW, Beuthstraße 2.

2. Beilage zum „Vorwärts“ Berliner Volksblatt.

Nr. 157. Dienstag, den 10. Juli 1894. 11. Jahrg.

Arbeiter! Parteigenossen! Trinkt kein boykottirtes Bier!

Unterm neuen Kurs.

Juni.

1. **Teuben.** 30 Mark Geldstrafe Genosse Gohrisch wegen unbefugten Redens am offenen Grabe. Er hatte einige Widmungsworte beim Niederlegen eines Kranzes gesprochen.
   Dasselbe Gericht verurtheilte den Genossen Morgenstern in Zschiedge ebenfalls zu 30 M. Geldstrafe, wegen des Versuchs, eine nichtangemeldete Versammlung abzuhalten.
„ **Nürnberg.** Die Genossen Carl Oertel, Walter Roßkopf und Martin Segitz, als Vorstandsmitglieder des Agitationsvereins für Nordbayern, von der Anklage „der Aufforderung zu einer unerlaubten Sammlung“ freigesprochen.
2. **Zwickau.** Wegen Beleidigung eines nationalliberalen Herrn, Genosse Reiher, Redakteur des „Sächsischen Volksblattes, 100 Mark Geldstrafe. Die Anklage, ursprünglich auf den Drucker und Verleger ausgedehnt, wurde gegen diese fallen gelassen.
3. **Leipzig.** In der nochmaligen Verhandlung vor dem Landgericht wird Genosse Adolf Thiele wegen groben Unfug, verübt durch die Presse, zu sechs Wochen Haft verurtheilt.
4. **Kiel.** Die Kommission zur Erbauung des Nord-Ostsee-Kanals beleidigt zu haben, wird Genosse Klüß, derzeit verantwortlicher Redakteur der „Schleswig-Holst. Volks-Zeitung“, schuldig gefunden und zu 2 Wochen Gefängniß verurtheilt.
„ **Berlin.** Von der Anklage, den § 166 des Strafgesetzbuches verletzt zu haben, Genosse Schmidt, Redakteur des „Vorwärts“, freigesprochen.
5. **Rudolstadt.** 20 Wochen Gefängniß und 25 M. Geldstrafe wurden von dem Landgericht gegen die 4 Genossen P. Leige, R. Triebner, L. Hoffmann und Buchdrucker Hausotter, sämmtlich aus Pößneck, verhängt, wegen Beleidigung des Herrn v. Erffra.
„ **Schweidnitz.** Genosse Kühn wegen Beleidigung der Polizeiverwaltung zu Katscher 300 M. Geldstrafe. Antrag 1 Monat Gefängniß.
6. **Heilbronn.** Wegen Preßvergehens — Nichteinreichung eines Pflichtexemplars — die Genossen Röhrle und Hänel je 2 M. Geldstrafe.
„ **Erfurt.** Der verantwortliche Redakteur der „Thüringer Tribüne“, Genosse Güldenberg, wegen Beleidigung der Armendirektion 3 Monate und wegen Beleidigung des Kriminalkommissars Zillmann in Berlin 6 Wochen Gefängniß.
„ **Frankfurt a. M.** Die vorzeitige Veröffentlichung eines Aktenstückes aus einem noch schwebenden Prozeß trägt dem Genossen Hoch, Redakteur der „Frankfurter Volksstimme“, 30 M. Geldstrafe ein.
„ **München.** 3 Monate Gefängniß erhält Genosse E. Schmidt, Redakteur der „Münchener Post“, als Sühne einer Preßbeleidigung zudiktirt. Beleidigt fühlten sich Räthe des Landgerichts in Mülhausen im Elsaß.
„ **Waldheim.** Weil groben Unfug verübt, die Gen. Grünberg-Hartha 14 Tage Gefängniß und Baier 30 M. Geldstrafe. Genosse Landgraf wegen Beihilfe, 20 M. Geldstrafe.
„ **Bernau.** Von der Anklage, den Bürgermeister in Liebenwalde beleidigt zu haben, Genosse Stadthagen freigesprochen.
„ **Köpenick.** Die Widmung am öffentlichen Grabe bei dem Niederlegen eines Kranzes, muß Genosse Franz Schiefke mit einer Geldstrafe von 10 M. büßen.
„ **Leipzig.** Kränze mit rothen Schleifen einem Leichenzug vorangetragen, ist gleich dem Vergehen des Tragens republikanischer Abzeichen. Wegen dieses Delikts, Genosse Jakob 4 Tage und Genosse Grellmann 14 Tage Gefängniß.
6. **Solingen.** Wegen nicht rechtzeitiger Einlieferung des Pflichtexemplars der Redakteur der „Arbeiterstimme“ 2 M. Geldstrafe.
„ **Liegnitz.** Der Frauen- und Mädchen-Bildungsverein verfiel durch Erkenntniß der Strafkammer der Schließung und die 5 seitherigen Vorstandsmitglieder einer Geldstrafe von je 24 Mark.
„ **Görlitz.** Genosse Ender wegen Flugblattverbreitung, der gewerbsmäßigen Kolportage bezichtigt, freigesprochen.
7. **Rostock.** In der Berufungsinstanz wird die gegen Genossen Rensch, Redakteur der „Mecklenburgischen Volks-Zeitung“, erkannte Strafe von 30 M., wegen Beleidigung von Militärpersonen, bestätigt, dagegen die gegen den Tischler Gieratz verhängte Strafe von 10 M. aufgehoben.
„ **Kassel.** Der verantwortliche Redakteur des „Hessischen Volksblatts“, Genosse John, wegen Beleidigung eines Pfarrers, 100 M. Geldstrafe.
„ **Zwickau.** Ein Monat Gefängniß Genosse Künzel, Redakteur der Vogtländischen „Volks-Zeitung“, wegen Beleidigung von Militärpersonen.
8. **Reichenbach.** Derselbe Genosse wegen Beleidigung eines ungenannten Fabrikanten, 30 M. Geldstrafe. Antrag: 14 Tage Gefängniß.
9. **Berlin.** Wegen Beleidigung der Reserve-Offiziere des preußischen Heeres, Genosse Dr. Zadek, 300 M. Geldstrafe.
„ **Reichenbach.** Genosse Kühn aus Langenbielau, wegen Beleidigung eines Fabrikanten aus Neurode, 30 M. Geldstrafe.
„ **Dresden.** 2 Monate Gefängniß der Genosse Krüger, wegen Gendarmenbeleidigung. Der Gendarm verwies dem Kläger das Singen eines Arbeiterliedes. In der Gegenrede lag die Beleidigung, welche so strenge Sühne fand.
13. **Zwickau.** 150 M. Geldstrafe, Genosse Reiher, wegen Beleidigung zweier Stadtverordneten in Crimmitschau.
„ **Dresden.** Genosse Eichhorn wegen Verletzung des Preßgesetzes 100 M. Geldstrafe.
„ **Berlin.** Wegen Beleidigung des Bürgermeisters in Liebenwalde Genosse Stadthagen 100 M. Geldstrafe. Von der Anklage des Hausfriedensbruchs wurde der Genosse freigesprochen.
14. **Dresden.** In der Berufungsinstanz wurde Genosse Adolf Leonhardt aus Deuben wegen Beihilfe zur Beleidigung der Obrigkeit zu 15 M. Geldstrafe verurtheilt.
„ **Offenburg.** Gleichfalls in der Berufungsinstanz wurde der Genosse Redakteur Adolf Geck wegen Beleidigung eines Wachtmeisters zu 30 M. Geldstrafe verurtheilt.
„ **Zeitz.** Der Redakteur des „Volksboten“, Genosse Baumberg, von der Anklage der Förderung der Unsittlichkeit freigesprochen.
„ **Köln.** Fünf Vorstandsmitglieder des Frauen- und Mädchen-Bildungsvereins zu insgesammt 90 M. Geldstrafe. Dabei wurde die Schließung des Vereins ausgesprochen.
16. **Chemnitz.** Die Genossen Redakteur Krohl und Verleger Landgraf von der „Volksstimme“ in Burgstädt wegen Beleidigung eines Assessors, ersterer zu einem Monat und letzterer zu drei Wochen Gefängniß. Außerdem beide zu je 30 M. Geldstrafe wegen vorzeitiger Veröffentlichung gerichtlicher Aktenstücke.
18. **Altona.** Wegen Beleidigung eines Polizeibeamten Genosse Ströbel, Redakteur der „Schleswig-Holst. Volks-Zeitung“, 14 Tage Gefängniß.
19. **München.** Genosse Schmidt, Redakteur der „Post“, von der Anklage der Beleidigung des Prinz-Regenten freigesprochen.
20. **Berlin.** Wegen Richterbeleidigung, begangen als Vertheidiger in den Strafsachen Peus und Fritsche, Genosse Stadthagen 4 Monate Gefängniß.
„ **Nürnberg.** Von der Anklage, zu einer unerlaubten Sammlung aufgefordert zu haben, der verantwortliche Redakteur der „Tagespost“, Genosse Segitz, freigesprochen.
„ **Elberfeld.** Genosse Jakob Frantzen, Redakteur der „Bergischen Arbeiterstimme“, wegen Beleidigung eines Bürgermeisters 200 M. Geldstrafe.
„ **München.** Genossen Fuchs und Ernst, ersterer Redakteur und letzterer Drucker und Verleger des „Süddeutschen Postillons“, von der Anklage der Aufreizung zum Klassenhaß freigesprochen.
21. **Breslau.** Wegen Beleidigung des preußischen Staatsministeriums Genosse Langner 4 Monate und Genosse May 3 Monate Gefängniß. Wegen Beihilfe hierzu die Genossen Schwarzbach, Hobberg, Römer, Krämer und Lempke je 3 Monate Gefängniß. Es handelte sich um die Verbreitung eines Flugblattes.
22. **Braunschweig.** Als Vorsitzender einer aufgelösten Versammlung sollte Genosse Kasselkat die Polizei verhöhnt haben. Das Gericht erachtete nur eine grobe Ungebühr vorhanden. Strafe 6 M.
22. **Altona.** Drei Mitglieder der örtlichen Verwaltung des Verbandes der Fabrikarbeiter und Arbeiterinnen wegen Verstoßes gegen das Vereinsgesetz je 40 M. Geldstrafe. Die Zahlstelle wurde als politischer Verein angesehen, dem Frauen nicht angehören dürfen.
23. **Dresden.** Der verantwortliche Redakteur der „Sächsischen Arbeiter-Zeitung“, Genosse Fischer, wegen Beleidigung eines Mitgliedes des königlichen Hauses, 5 Monate Gefängniß.
   Desgleichen der frühere verantwortliche Redakteur Heimann wegen groben Unfugs 6 Wochen Haft.
25. **Dessau.** Wegen Beleidigung in drei Fällen Genosse Preuß, verantwortlicher Redakteur des „Anhalter Volksblattes“, 6 Monate Gefängniß.
„ **Erfurt.** Genosse Hülle, Redakteur der „Thüringer Tribüne“ wegen Beleidigung durch Abdruck eines Artikels aus der „Schleswig-Holsteinischen Volkszeitung“ 100 M. Geldstrafe.
„ **Hof.** Genosse Stücklen, Redakteur der „Oberfränkischen Volkszeitung“, wegen Beleidigung eines Tischlers 20 M. Geldstrafe.
„ **Essen.** Der Redakteur der „Bergarbeiter-Zeitung“, Genosse Hüninghaus, wegen Beamtenbeleidigung 4 Wochen Gefängniß.
„ **Fermersleben.** Genosse Zähle wegen Beleidigung des Gemeindevorstandes in Westerhüsen einen Monat Gefängniß.
„ **Leipzig.** Die eingelegte Revision des Genossen C. Heine, Redakteur des „Hamburger Echo“, gegen das auf 5 Monate Gefängniß wegen Beleidigung des Senats lautende Urtheil, wurde vom Reichsgericht verworfen.
„ **Berlin.** Einen Monat Gefängniß Genosse Kokosky Redakteur der „Neuen Welt“, wegen Beschimpfung von Einrichtungen der katholischen Kirche.
„ **Dresden.** Wegen groben Unfugs — Boykotterklärung — der Redakteur der „Sächsischen Arbeiter-Zeitung“ sechs Wochen Haft.
27. **Altenburg.** Genosse Käppler wegen Beleidigung der Bauleitung bei dem Ministerialgebäude, eine Zusatzstrafe von 6 Wochen Gefängniß.
„ **Zwickau.** Der Redakteur des „Glück auf!“, Anton Strunz, wegen Beleidigung eines Bergdirektors, 500 M. Geldstrafe.

„Der freie Dichter.“

An einem Weltenbrande können viele ihr Süpplein kochen; manche probiren es auch. Seit der denkwürdigen Herbstwende des Jahres 1890 hat eine große Anzahl von Künstlern versucht, bei der deutschen Sozialdemokratie Gastrollen zu geben. Der eine oder andere ist uns ein lieber Genosse geworden, die übergroße Mehrzahl ist wieder dorthin zurückgekehrt, woher sie gekommen. Und es wäre etwas Unnatürliches gewesen, hätte die Sache eine andere Wendung genommen. Wer waren denn die Leute, die da auf einmal in Trupps, in Fähnlein, ja in ganzen Kolonnen der Sozialdemokratie zuströmten und versuchten, sich ihr anzugliedern? Junge Söhne reicher Väter, gelbschnäbelig wie frisch ausgebrütete Großmücken, die es sich leisten konnten, einige Jahre den Künstler, den Schriftsteller zu spielen; sie haben sich längst einem andern Sport zugewandt und handeln heute wieder mit baumwollenen Nachtmützen oder Diskonto-Antheilen, wie es ihre Väter gethan, und ihre Väter-Väter. Stoffhungrige Naturalisten, die in jeder Kellnerin „das Weib aus dem Volke“ sahen und an dem Sonnenbruder die Charakterzüge des klassenbewußten Arbeiters studiren wollten. Sozialisten a condit. gab's auch darunter, in schwerer Menge sogar; die sagten sich: die Geschichte ist ja jetzt ungefährlich geworden, sieh' sie Dir mal an. Und sie gingen bei der Arbeiterpartei hausiren mit Schöpfungen, von welchen sogar der gefräßige Magen des Bürger-Protzenthums sich schaudernd abgewandt. Junge Gefühlsschwärmer, denen die Sache wenigstens anfangs bitterer Ernst war, liefen ebenfalls mit. So verschieden geartet diese Leute sich erwiesen, zwei Merkmale waren ihnen allen gemeinsam. Alle waren aus dem Bürgerthum hervorgegangen, die Vorstellungs- und Gefühlswelt dieser Klasse beherrschten sie vollständig. Darum konnten sie, falls sie ihr Handwerk verstanden, einige äußere Merkmale, welche die Arbeiterklasse zeigt, wohl zur Anschauung bringen, das aber, was in all' diesen Millionen Hirnen zitternd pocht, was die Herzen durchglüht, das blieb ihnen verschlossen; so konnte der Naturalismus und besonders der Berliner „geistreiche“ Schwarz-Naturalismus nur Arbeiter schaffen, die nichts anderes waren, wie verkommene Bourgeois. Trotzdem war jeder dieser freiwilligen Nothhelfer fest davon überzeugt, daß er und nur er allein der Sozialdemokratie auf die Beine helfen könnte; da aber die Arbeiter das nicht so recht einsehen wollten, die Ruhmeskränze nicht so dick aufgefallen, als man es gefodert, goldener Lohn nicht immer tanzend klang, verlief sich die Fluth rascher noch, als sie gekommen. Die Armelent-Maler malen wieder verzückte Heilige und wanstgesegnete Kommerzienräthe, der Ex-Stürmer läßt sich protegiren, jener Dränger wird protegirt, die Arbeiterschaft ist wieder allein und wird sich behelfen müssen, so gut es eben geht.

Seit einiger Zeit sind aus dem Proletariat heraus eine Anzahl schöngeistiger Schriftsteller erstanden; mancher von ihnen hat sich als Talent erwiesen, auf die hochgehenden Hoffnungen anderer wieder mußten wir einen Dämpfer setzen im Interesse des arbeitenden Volkes. Eines mußten wir auch bei diesen Genossen anerkennen: den guten Willen. Aber der allein thut's eben nicht. Künstler heißt, wer etwas kann, nicht, wer etwas können will. Und jede Kunstübung setzt voraus die Kenntniß des Handwerks, auf welchem die betreffende Kunst fußt. Wenn einer, der noch niemals eine Ahle oder einen Kneip in der Hand gehabt, sich plötzlich darüber macht, einen Stiefel zusammenzuschlagen, so wird ihn jeder Verständige auslachen. Und wenn dann dieser Quasi-Schuster zornig wird und behauptet, die besten Stiefel seien gerade die, welche von Nicht-Schustern gemacht werden, so wird der Zuhörer noch mehr lachen.

Aehnlich wie dieser Quasi-Schuster schließt Herr Christian Ommerborn in Barmen, der seit dem 1. April unter dem Titel: „Der freie Dichter“ eine belletristische Halbmonatsschrift für das arbeitende Volk herausgiebt. Er meint, seine Mitarbeiter möchten nur darauflos dichten, es werde schon etwas herauskommen. Das stimmt, und ist Thatsache; es kommt etwas heraus, aber es ist auch danach. In jedem der sechs, je vier Blätter starken Hefte findet sich ein sogenannter Leitartikel, einige Gedichte, ein Happen eines satyrischen Epos, ein Stück Roman und eine Plauderecke, in welcher den Lesern das Dichten gelehrt wird. Die bis jetzt gebrachten Gedichte zerfallen in gute und andere. Die ersteren sind alt und stammen von Heine, Freiligrath, Henkel u. s. w. Die anderen sind Eigenbau des Blattes und gebören, mit Ausnahme von „Mein süßer Liebling“ von Antonie Strauch, „Frühling“ von Friedrich Binde und „Getäuschte Hoffnung“ von Karl Buschhorn, zu — den andern. Herr Ommerborn ist auch der eifrigste Mitarbeiter seines Blattes. Er schreibt die Leitartikel, dichtet Lieder, der Roman ist von ihm, aus der Plauderecke tönt seine Stimme, und wir hegen den Verdacht, daß auch das Epos „Esau Christian“ seinen Manuskriptschätzen entstammt. Und daß dem so ist, das ist schlimm und böse für das Blatt. Herr Ommerborn ist der schlechteste Mitarbeiter seines Unternehmens. Er versteht keinen Leitartikel zu schreiben, was ein Roman ist, ist ihm ein spanisches Dorf, seine Gedichte sind unterm Nachtwächter und, was aus seinen Dichtanleitungen klingt, das ist die vollendete Hilflosigkeit und das ödeste Geschwafel. Dem Hauptmitarbeiter gleichwerthig ist der Redakteur. Es ist nicht nothwendig, daß der Leiter eines Blattes besonders produktiv ist, aber er muß ein Urtheil haben. Herr Ommerborn besitzt weniger wie kein Urtheil, er hat einen schlechten Geschmack. Wenn einer von einer Sache nichts versteht und will sie trotzdem ausführen, so ist das einfältig; wenn aber einer von einer Kunst keine blasse Ahnung hat, und will sie andern gegen Geld lehren, so ist das mehr als kühn und verwegen. Ich glaube nicht, daß Herrn Christian Ommerborns Jammerborn lange mehr sprudeln wird. —s.

Sozialpolitisches Zentralblatt, herausgegeben von Dr. Heinr. Braun (Carl Heymann's Verlag in Berlin, vierteljährlich 2,50 M.). Die soeben erschienene Nummer 41 hat unter anderem folgenden Inhalt: Das Scheitern der Hamburger Wohnungsreform. Von Rechtsanwalt Dr. A. Berthold. Zur Neuordnung der Gemeindesteuern in Berlin. Von Paul Singer, Reichstagsabgeordneter und Stadtverordneter. Zustände im österreichischen Handwerk nach dem 10. Bericht der Gewerbeinspektoren. Von Professor Dr. H. Herkner. Rheinischer Handwerkertag, Bauschwindel und Invaliditätsversicherung. Das französische Gesetz über die Hilfs- und Pensionskassen der Grubenarbeiter. Von Prof. Raoul Jay.

Friedrich Engels „Herrn Eugen Dühring's Umwälzung der Wissenschaft“ ist soeben in dritter durchgesehener Auflage erschienen. (Verlag von J. H. W. Dietz in Stuttgart, Preis brosch. 2,50 M., gebd. 3 M.) Dasselbe enthält bekanntlich eine vernichtende Kritik der von Dühring (1878) im Gegensatz zu Marx aufgestellten angeblichen neuen sozialistischen Theorie, und ist ein Meisterstück wissenschaftlich-polemischer Dialektik. — Was der neuen Auflage besonders Interesse verleiht, ist der Umstand, daß das Kapitel „Aus der kritischen Geschichte“, welches in allem Wesentlichen von Marx herrührt und selbständige Entwickelungen aus der Geschichte der Oekonomie enthält, in seiner ersten, für einen Journalartikel bestimmten Fassung aber bedeutend gekürzt war, nunmehr möglichst und wörtlich wiedergegeben ist. Wir kommen auf die Neuausgabe dieses nach dem Kapital von Marx bedeutendsten wissenschaftlichen sozialistischen Schrift noch ausführlich zurück.

Eingelaufene Druckschriften.

Unter dieser Rubrik zeigen wir sämmtliche der Redaktion zugehende literarische Neuigkeiten an. Wir bitten unsere Leser die Nennung der Schriften nicht als Empfehlung der Redaktion, sondern lediglich als Empfangsbestätigung aufzufassen.

Blos über diejenigen Erscheinungen, welche im Interesse unserer Leser oder aus politischen Gründen besprochen werden müssen, veröffentlichen wir, soweit dies der Raum unseres Blattes zuläßt, Kritiken. Genügt einer Verlagsbuchhandlung die Anführung der übersandten Rezensionsexemplare in dieser Rubrik nicht, so bitten wir von der Zusendung der Neuerscheinungen des Verlages absehen zu wollen.

Der Naturarzt. Zeitschrift von A. Damaschke. Nr. 7. Berlin. Verlag: G. Schuhr, Wilhelmstr. 119/20.

Die anarchistische Gefahr. Von Felix Dubois. Amsterdam. Verlag von Aug. Fleckmann.

Was ist Krankheit? Von Ferdinand Heigl. Bamberg. Verlag der Handels-Druckerei.

Landläufige Irrthümer über Sozialismus. Von R. J. Derfel, übersetzt von F. Heigl.

Methode und Technik der Haushalts-Statistik. Von C. Landolt. Freiburg i. B.-Leipzig. Verlag der Hiedemischen Buchhandlung von Mohr.

Ewige Krankheiten. Novelle von G. Steindrecht. Berlin. Verlag von G. Steindrecht.

Zum Schutz unserer Kinder vor Wein, Bier und Branntwein. Von Dr. Wilh. Bode. Hildesheim. Verlag von Gebr. Gerstenberg.

Käthe und ich. Erlebnisse und Erfahrungen aus junger Ehe. Von Manuel Schatzer. Berlin. Deutsche Schriftstellergenossenschaft. Preis 1 M.

Der Fall Berger. Ein Nothschrei des rechtlosen Handwerkers. Von Kassandra. Leipzig. Verlag von Reinh. Wenther.

Transformations sociales par Hector Depasse. Paris. Editeur Felix Alcan. Boulevard St. Germain 108.

27. **Dresden.** Erste Serie der infolge der Maidemonstration wegen Theilnahme an einem verbotenen Umzuge Verurtheilten: Genossen Schoenfeld, Wallfisch, Heilweck und Hünig je 2 Monate Gefängniß. 42 Angeklagte je 100 M. und Frau Hänsel 500 M. Geldstrafe.
„ **Plauen.** Zwei Monate Gefängniß Genosse Künzel wegen Beleidigung des Redakteurs vom Falkensteiner Amtsblatt. — Genosse Steinkuhl wegen Duldens unerlaubten Sammelns 20 M. Geldstrafe.
„ **Hof.** Genosse Stücklen wegen Beleidigung der Strafkammer in Bochum 3 Tage Gefängniß.
28. **Dresden.** Zweite Serie der infolge der Maidemonstration wegen Theilnahme an einem verbotenen Umzuge Verurtheilten: 43 Genossen zu je 100 M., Genosse Geyer zu 150 M. Geldstrafe. Drei Genossen wurden freigesprochen.
29. **Zwickau.** Der verantwortliche Redakteur des „Sächsischen Volksblattes", Genosse Reiher, wegen Beleidigung eines Spinnereibesitzers 3 Monate Gefängniß.
„ **Berlin.** Wegen Nichtaufnahme einer Berichtigung der verantwortliche Redakteur des „Vorwärts", Gen. Pötzsch, 3 M. Geldstrafe.
„ **Dresden.** Groben Unfug durch Verbreitung der „Sächs. Arbeiter-Zeitung" verübt zu haben, 40 Austräger je 40 M. und der 41. 15 M. Geldstrafe. Die Zeitung erhielt eine Boykotterklärung des Waldschlößchen-Bier.

Insgesammt wurde erkannt auf: 6 Jahre 3 Monate und 1 Woche Gefängniß und 12 660 M. Geldstrafe. Die Temperatur zeigt steigende Tendenz.

Der Parteivorstand.

Versammlungen.

Der Fachverein der in der Lederwaaren-Industrie beschäftigten Arbeiter von Berlin und Umgegend berieth am 2. Juli über das Vertrauensmänner-System und nahm das dazu vorgelegte Statut an. Kollege Heineke sprach hierauf über Werkstätten-Reform, u. A. mittheilend, daß ein Fabrikant, der nur die Hausindustrie beschäftigt, bei einem Betriebe von 10 Arbeitern mindestens 800—1000 M. jährlich dadurch profitire, daß er die Lieferung von kleinem Material, wie Stiften, Leim, Kleister, Pinseln und die Miethe für Werkstätten auf Kosten der Arbeiter erspart. In Beziehung auf den Guten Montag wurde beschlossen, Montag, den 16. Juli, Nachmittags 2 Uhr, vom Schlesischen Bahnhof nach der Köpenicker Pferdebucht zu fahren, um dort mit Familie gemüthlich zusammen zu sein. Es ist dafür gesorgt, daß den Kollegen nur solches Bier verabfolgt wird, was nicht vom Ring der Brauereien entnommen ist. Also kein Ring-Bier! Die Kollegen werden um Betheiligung an dieser Partie gebeten.

Nationale kaufmännische Kranken- und Sterbekasse. Dienstag, den 10. Juli, Abends 8½ Uhr, im Restaurant Stübler, Neue Grünstraße 38. Vorstands-Sitzung.

Verein chem. Schüler der 38. Gemeinde-Schule. Heute Sitzung mit Damen. Vortrag des Herrn Cybulsky über: „Flugapparate". Abends 9 Uhr, im Restaurant „Felsenterasse", Engelufer 1.

Gauverein Berliner Bildhauer. Siehe Inserat in dieser Nummer.

Arbeiter-Bildungsschule. Dienstag Abend von 8½—10½ Uhr. Nord-Schule, Müllerstraße 179a und Südost-Schule, Waldemarstr. 14: Volksth. Medizin. Bei allen Unterrichtsfächern werden neue Theilnehmer, Damen und Herren, jeder Zeit aufgenommen.

Arbeiter-Sängerbund Berlins u. Umg. Alle Aenderungen im Vereinskalender sind zu richten an Friedr. Kortum, Manteuffelstr. 49, v. 2 Tr. **Dienstag,** Abds. 9 Uhr, Uebungsstunde. Aufnahme neuer Mitglieder. — Olympia, Adalbertstr. 8 bei Sauermann. — Schildhorn, Usedomstr. 23 bei Mielke. — Alpenglocke, Grüner Weg 29, bei Saeger. — Jhn'scher Gesangverein Humor, Lichtenbergerstr. 16 bei Holzmann. — Unverzagt 2, Moabit, Waldstr. 8 bei Janke. — Waldkapelle, Reichenbergerstr. 19 bei Rescher. Arbeiter-Maibund, Nowawes, Wallstr. bei Gärtner. — Gesangverein Sangesblüthen Krautstr. 6 bei Rudolf. — Freie Sänger 2 in Hermersmühle bei Eberswalde. — Alte Linde, Mariannenstr. 48 bei Gütler. — Vorwärts 4, Rathenow, Restaurant Zur Erholung bei W. Friesecke. — Einigkeit 2 Weinstr. 11 bei Feind. — Gesangverein der Böttcher Steineiche, Neue Friedrichstr. 20 bei Keller. — Vorwärts 9, Marwitz, bei W. Nölte. — Hilaria, Frankfurterstr. 30 bei Haberecht. — Wiederhall, Köpenickerstraße 109 bei Boge. — Gesang. Roide Nelke 2, bei Rabe, Ruppiner- und Schönholzerstraßen-Ecke. — Gesangverein Eintracht, Nieder-Schönweide, Restaurant Streitler, Grünauerstr. — Gesangv. Frohsinn in Stralau, Gräfl. Reischach'sche Brauerei. — Epheu, Gerichtsstr. 10 bei Gebrandt. — Gesangverein Echo 2 9 Uhr Abends Uebungsstunde bei Hirthe, Elisabethstraße 14. — Gesangverein Gerechtigkeit Westen, Bülowstraße 59 b. Werner. — Gesang- u. Theaterverein Acacie (gem. Chor), Zeughofstr. 8 bei Lehlendorf. — Arbeiter-Gesangverein Freiheit 2, Adlershof, Oppenstraßen-Ecke, Grünauer Chaussee, bei Paulig. — Freies Lied 1, Friedrichsberg, Friedrich-Karlstraße 11 bei Heinecke. — Wacht auf, Wörtherstraße, Ecke Rykestraße, bei Schmidt. — Freiheit 2, Pankow, im Schützenhaus. — Senefelder, Landsbergerstr. 21 bei Seehausen. — Echo 2, Zehlendorf, Karlstraße bei Regler. — Männergesangverein Wach' auf, Pankow, Wollankstr. 118 bei Hermann Sonntag. — Männergesangverein Eichenkranz, Prenzlau, im Kaisergarten. — Weddinger Harmonie, Müllerstr. 7. — Männerchor Nord-Ost, Landsberger-Allee bei F. Krause. — Harmonie Niedorf, Bergstr. 141 bei Schmidtke. — Almenrausch, Gräfestr. 24 bei Plötz. — Sängerfreiheit Naunynstr. 24 bei Zubeil. — Arion, Wittenberge, Thurmstr. 23, Zentralhalle. — Liedesfreiheit 2, Strausberg, Wilhelmstraße, Weber's Kaffeehaus. — Frohe Hoffnung (B. W.) Kulmstr. 26 bei Naumann. — Zukunft 1, Steglitz, Ahornstr. im Gambrinus. — Edelweiß 1, im Restaurant Kalsch, Oranienstr. 190. — Gleichheit, in Nagel's Restaurant, Schwedterstraße. — Männer-Gesangverein Wilmersdorfer Liedertafel Wilmersdorf, Berlinerstr. 40. Möller's Garten. — Gesangverein Concordia, Oranienstr. 109. — Freie Feldblume, Wienerstr. 31 bei Schröder. — Sängergruß, Friedrichshagen, Friedrichstr. 58, Restaurant Erdmann. — Gesangverein der Metallarbeiter Osten, Krautstr. 39 bei Wiesegarth. — Straluer Liedertafel (Orchesterabtheilung) Friedrichsberg, Rummelsburgerstr. 45 bei Raul. — Arbeitergesangverein Einig bei Wilke, Andreasstr. 26.

Bund der geselligen Arbeitervereine Berlins und Umgegend Alle Zuschriften, den Bund betreffend, sind zu richten an P. Gent, Adalbertstraße 95. **Dienstag.** Musikverein Hoffnung, bei Trebler, Eisenbahnstraße 6. — Geselliger Musikdilettanten-Verein Münstermann, bei Wilke, Hochstr. 32a. Uebungsstunde und Aufnahme neuer Mitglieder. — Theaterverein Freundschaft, Abends 9 Uhr beim Anhaltiner, Tempelhofer Ufer. — Theater-Gesellschaft Liberte, Kottbuser Damm 103 bei Meier. — Theaterverein Freie Kunst, Blumenstraße Nr. 46 bei Wenk, 8½ Uhr. — Schützenverein Freikugel, Stalitzerstr. 34 bei Henke. — Rauchklub Gut gesinnte Freunde, Abends 9 Uhr, bei Müller, Georgenkirchstr. 66. — Musikverein Osiris, Mariannenstr. 32 bei Doberkritz. — Vergnügungsverein Nordwacht, Abends 9 Uhr bei Hermerschmidt, Perlebergerstr. 28.

Gesang-, Turn- und gesellige Vereine. Dienstag. Gesangverein Anakreon, Abends 8—11 Uhr, bei Kessner, Annenstraße 16. — Musikverein Nord 8½—11 Uhr, Wriezenerstr. 6, bei Sendke. — Gesangverein Alpenglühen 2 bei Nowack, Manteuffelstr. 9. — Gesangs-Abtheilung des Arbeiter-Bildungsvereins von Weißensee bei Müller (Pfeifen-Müller), Königs-Chaussee 38. — Gesangverein Ludwig'scher Männer-Chor, Uebungsstunde jeden Dienstag, Abends 9 Uhr, bei Poppe, Lindenstr. 104.

Arbeiter Zitherklub Freiheitsklänge. Jeden Dienstag Abends von 8½ bis 11 Uhr bei W. Richter, Bülowstr. 65 am Dennewitz-Platz. — Musikverein Frisch auf bei Schröder, Reichenbergerstr. 24.

Turnverein Gesundbrunnen. Die 1. Männer-Abtheilung turnt von 8½—10½ Uhr in der Turnhalle des Lessing-Gymnasiums, Dankstraße 9—10. — Berliner Turngenossenschaft. Die 9. Männerabtheilung turnt jeden Dienstag und Freitag in der Gemeindeschule, Blumenstr. 63a. — Turnverein Fichte. Jeden Dienstag und Freitag, Abends 8—10 Uhr, Stalitzerstr. 55—56. — Turnverein Norden, jeden Dienstag Abends von 8½ bis 10 Uhr in der Turnhalle, Prinzen-Allee 8. Nach dem Turnen geselliges Beisammensein im Restaurant Zum Thüringer, Prinzen-Allee 10. — Turnverein Froh und Frei, Brlg (Mitglied des Arbeiter-Turnerbundes Deutschlands). Turnen der Männerabtheilung jeden Dienstag von 8½—10½ Uhr bei Bethke (vormals Engel), Chausseestr. 38.

Theater-Verein Othello 2 Abends 9 Uhr, bei Tägert, Gartenstr. 13—14. — Privat-Theater-Gesellschaft Berliner Humor, Abends 9 Uhr, Köpenickerstraße 108 bei Buchs. — Privattheaterverein Crescendo, Abends, bei Nicolay, Elisabethkirchstr. 14. — Theaterverein Vulkania, Abends 9½ Uhr, bei Schütte, Alte Schönhauserstraße Nr. 23—24, Sitzung mit anschließendem Tanz. — Theaterverein Morgenroth zu Friedrichsberg tagt mit Damen, Abends 9 Uhr, im Vereinslokal bei Christen, Friedrich Karlstr. 24. — Fidele Geister, Sitzung bei Besseler, Wein- und Gollnowstraßen-Ecke.

Vergnügungsverein Amicitia, Abends 8½ Uhr, bei Schönnagel, Barnimstraße 47. — Geselliger Verein Brüderschaft, Abends 9 Uhr, im Restaurant Dittmann, Perlebergerstr. 9. — Vergnügungsverein Sturnalia, Abend 9 Uhr, Andreasstr. 3, Sitzung. — Vergnügungsverein Fidelio, Abends 9 Uhr Sitzung mit Damen bei Seifert, Oranienstraße 23. — Geselliger Verein Mehr Licht, Abends 9 Uhr, Große Frankfurterstr. 133 bei Golds. — Touristenklub Wanderlust Abends 9 Uhr, Franseckstr. und Schönhauser-Allee-Ecke. — Geselliger Verein Regina Sitzung mit Damen Oranienstr. 159 bei Schönwalder. — Vergnügungsverein Luna. Sitzung bei Haberecht, Große Frankfurterstraße 30, Fidelitas. — Männerchor Waldesrauschen im Restaurant „Hohenzollern", Seydelkirche. — Vergnügungsverein Berolina Abends 9 Uhr im Restaurant Prof. Kanenstr. 9. — Waldkapelle 2, Abends 9 Uhr im Restaurant Kaiser, Stalitzerstr. 22. — Geselliger Verein Hertha, Sitzung in den Oranien-Hallen, Oranienstr. 51, Abends 9 Uhr (alle 14 Tage).

Orientalischer Rauchklub Spar- und Kreditverein, Abends 9 Uhr, Reichenbergerstraße 24, bei Schröder. — Rauchklub Dämmerwolke, Böckstr. 1. — Rauchklub Bruderbund, Abends 9 Uhr, bei P. Gerhard, Grünauerstr. 27. — Rauchklub Zeitgeist, Abds. 9 Uhr b. Kaspar, Restaurant zum Zeitgeist, Bernauerstr. 72. — Rauchklub Unverzagt bei C. Ruppin, Blumenstraße 49. — Rauchklub Portorico, Abends 9 Uhr, bei Kohn, Wrangelstraße Nr. 130. — Rauchklub Gemüthlichkeit 2, Abends 9 Uhr bei Achsel, Köpenickerstraße 161. — Rauchklub Blaue Luft, Abends 9 Uhr bei Brodlow, Bülowstr. 65. — Rauchklub Abgus, 8½ Uhr, bei Schulze, Weberstr. 10. — Rauchklub Grüne Quelle, Abends 9 Uhr, Münchebergerstr. 29, Restauration Schmeikl. — Rauchklub Eldorado Abends 8½ Uhr bei Gayer, Pallisadenstraße Nr. 66—67. — Rauchklub Tabaksblüthe, Sitzung, Abends 9 Uhr, Blumenstr. 19. — Rauchklub Columbus, Abends 8½ Uhr, bei N. Lüke, Oppelnerstr. 22. — Rauchklub Gut gesinnte Freunde, Georgenkirchstr. 66 bei Müller. — Rauchklub „Ambalema", Abends 8½ Uhr bei W. Fröhlich, Reichenbergerstr. 73a. — Rauchklub Sorgenfrei, Abends 9 Uhr bei Ww. Bartel, Pallisadenstr. 22. — Rauchklub Sumatra, Abends 8½ Uhr bei Krause, Gitschinerstr. 95. — Skatklub Eintracht Abends 9 Uhr bei Grande, Lausitzerstr. 50. — Skatklub Rother Junge, Sitzung alle Dienstage nach dem 15. und Spielabend alle Dienstage von 9—11 Uhr im Restaurant Boeckstr. 7, bei Herrn Herrath. — Skatklub Schnitt, Abends 8½ Uhr, bei Tribelwitz, Falkensteinstr. 7. — Büglerverein Norden. Jeden Dienstag, Abends 9 Uhr, Sitzung, Kastanien-Allee 49, im Restaurant. — Kartenklub Lustige Brüder, bei Restaurateur E. Nattke, Krautstraße 43. — Kegelklub Holzmuskel Abends 9 Uhr, im Restaurant Hahn, Katzbachstr. 18.

Metzner's Korbwaaren-Fabrik,
Berlin, 1. Gesch.: Andreasstr. 23, H. pt., gegenüb. Andreasplatz, 2. Gesch.: Brunnenstr. 95, gegenüb. Humboldtshain
Kinderwagen, größtes Lager Berlins. **Musterbücher gratis. Theilzahlung gestattet. 500 Mark** zahle ich Jedem, der mir nachweist, daß ich nicht das **größte Kinderwagen-Lager Berlins** habe.

Wäsche hält länger
und bleibt länger rein, wenn mit **Karol Weil's Seifenextract** gewaschen. Es entfernt den Schmutz vollkommen und Kragen und Manschetten werden nicht faserig, weil die Wäsche geschont wird. **Karol Weil's Seifenextract** ist die beste trockene Seife in feinster Pulverform. Nehmet nichts anderes als graue Packete mit Schutzmarke Waschfass.

Bestes Putzmittel der Welt!

Diese **Universal-Metall-Putz-Pomade** ist **von uns zuerst** im Jahre **1876** eingeführt und das Fabrikzeichen **„Helm"** durch gesetzliche Eintragung zur **Schutzmarke** gekennzeichnet worden. Alle **ähnlich aussehenden** Erzeugnisse sind deshalb **Nachahmungen unseres unübertroffenen** Putzmittels. 8081.*

In meinem Verlage erschien:
Die Bierprotzen.
32 Seiten illustrirt. Preis 10 Pf.
Zu beziehen durch alle Parteibuchhandlungen, Kolporteure und Zeitungsspediteure, sowie direkt vom Verleger **Hans Baake, Berlin S., City-Passage.**
(Der Ueberschuß wird der Boykottkommission für die ausgesperrten Brauereiarbeiter überwiesen.)

Frucht-Säfte
Himbeer-, Kirsch-, Johannisbeersaft, vorzüglich, Literflasche **1,30 Mk.**
Eugen Neumann & Co., 781M
6a Belle-Allianceplatz 6a. 81 Neue Friedrichstr. 81. 8 Oranienstr. 8.

Große Ersparniß im Haushalt!

F. F. Resag's Kaffeeersatz

macht den Kaffee kräftig und wohlschmeckend, liefert auch ohne Zusatz von Bohnenkaffee ein angenehmes gesundes Getränk. 5992a.
Zu haben in den meisten Kolonialwaaren-Geschäften. **à Pfund 40 Pf.**

Erklärung.

Es ist in Gastwirthskreisen vielfach die Ansicht verbreitet, daß ich, ähnlich wie die **Süddeutsche Malzbier-Brauerei — Carl Kintz & Co.** — die sogenannten **5 Pf.-Ausschanks-Lokale** für **eigene Rechnung** unterhalte.

Ich erkläre hiergegen öffentlich, daß ich bei den Geschäften, die mein Bier mit 5 Pf. pro ¼ Liter verkaufen, **in keiner Weise** betheiligt bin, sondern daß die Herren Besitzer dieser Lokale ihr Geschäft auf völlig eigene Rechnung betreiben.

Gleichzeitig mache ich bekannt, daß ich, um auch in der **Flaschenbier-Frage** den Herren Gastwirthen entgegenzukommen, mit dem heutigen Tage mein **Flaschenbier-Geschäft** an die Herren **Gebr. Lahn, Kastanien-Allee 27,** käuflich abgetreten habe.

Bei dieser Gelegenheit erlaube ich mir mein gut abgelagertes
Lagerbier pro Tonne Mk. 21,—
inkl. Spundgeld
in empfehlende Erinnerung zu bringen, und stete prompte Effektuirung aller eingehenden Aufträge zuzusichern.

Beschwerden über Unregelmäßigkeiten meiner Kutscher bitte mir direkt unterbreiten zu wollen.

Berlin, den 6. Juli 1894.

Brauerei Wilhelmshöhe
Telephon: Amt III, No. 8884. E. Lehmann, Belforterstr. 4.

Wir sind aus dem Verein der Brauereien von Berlin und Umgegend ausgetreten.
Pichelsdorf, den 30. Juni 1894.
Radeberger Exportbier-Brauerei
Besitzerin der Brauerei Pichelsdorf.
1505b

Roh-Tabak
A. Goldschmidt, 4135L.*
am hiesigen Platze wie bekannt **grösste Auswahl!**
Garantie für sicheren Brand. Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sämmtliche im Handel befindl. Rohtabake sind am Lager.
A. Goldschmidt,
Oranienburgerstr. 2.

Kinderwagen, größt. Lager, billigste Preise, v. 10 M. an auch Theilzahlung. **W. Holze,** 128L.* **Oranienstraße 3.**

6 Pfund Brot für 50 Pfennig Albrecht's Bäckerei, liefert Wrangel-Strasse 8, Langestr. 26, Falkensteinstr. 28.

Kinderwagen, Reisekörbe
zu Fabrikpreisen, auch Theilzahlung. **E. L. Herrmann,** Gneisenaustr. 115.

Sophastoff-Reste
in Ripo, Damast, Crêpe, Fantaste, Gobelin, Plüsch und bunten Moquets spottbillig!
Proben franko! 5150L.*
Emil Lefèvre, Berlin S., Oranienstraße 158.

! Roh-Tabak !
Sämmtl. in- und ausländischen Sorten, gute Qualität, tadelloser Brand, in billigster Preislage, empfiehlt
Heinr. Franck, Rohtabak-Handlung, Brunnenstrasse 185.

Verantwortlicher Redakteur: Hugo Pötzsch in Berlin. Druck und Verlag von Max Bading in Berlin SW., Beuthstraße 2.